

Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT
Plate-forme nationale «Dangers naturels»
Piattaforma nazionale «Pericoli naturali»
National Platform for Natural Hazards

Praxiskoffer Risikodialog Naturgefahren

**Tipps und praktische Hilfsmittel,
um über Naturgefahren zu informieren**

Für Behörden und Fachstellen



Impressum

Herausgeberin: **Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT, www.planat.ch**

Gesamtleitung: Aller Risk Management und Weissgrund Kommunikation, Zürich

Autorinnen und Autoren:

- Timo Albiez, kik Bildungswerkstatt
- Dörte Aller, Aller Risk Management
- Rolf Meier, Vereinigung Kantonale Feuerversicherungen VKF
- Urs Steiger, konzepte texte beratung
- Gaby Wyser, Weissgrund Kommunikation

Rückmeldungen willkommen: risikodialog@planat.ch

Ausgabe Januar 2015 © PLANAT

Alle Dokumente zum Herunterladen: www.planat.ch/risikodialog

Praxiskoffer Risikodialog Naturgefahren

1. **Übersicht der Kommunikationsaufgaben**, Zuständigkeiten und Hilfsmittel zu allen Brennpunkten
2. **Checkliste Ansprechpartner**, um die Partner auszuwählen und ihre Sichtweise einzuschätzen sowie ausführliche Übersicht über mögliche Adressaten
3. **Checkliste Projektkommunikation**
4. **Checkliste Informationsmassnahmen**
5. **Checklisten Medienarbeit**
6. **Tipps fürs Gestalten der Informationsarbeit** und den Umgang mit Schwierigkeiten
7. **Schaubilder**, um Situationen und Schutzmassnahmen beispielhaft darzustellen
8. **Powerpoint-Folienset** zu Themen des Naturgefahrenmanagements, mit Begleittext
9. **Lesehilfe Gefahrenkarte**, um Laien zu erklären, welche Informationen Gefahrenkarten liefern – und welche nicht
10. **Fachbegriffe Naturgefahren**, einfach erklärt
11. **Faktenblatt Online-Gefahrenkarten**, um den Internet-Zugang für Laien zu vereinfachen
12. **Eigene Notizen**

➔ **Alle Dokumente zum Herunterladen: www.planat.ch/risikodialog**



Brennpunkte Risikodialog Naturgefahren

Mit dem «Risikodialog Naturgefahren» soll in der Schweiz – bei Behörden, Verwaltungsstellen und Bevölkerung, bei privaten Eigentümern und Unternehmen, bei Laien und in der Fachwelt – das Bewusstsein gestärkt werden, welche Gefahren und Risiken Naturereignisse mit sich bringen, was die öffentliche Hand für den Schutz tut und was jeder Einzelne für seine Sicherheit machen kann.

Der Risikodialog Naturgefahren spielt eine zentrale Rolle, um das Bewusstsein für Naturgefahren zu erhöhen und Handlungsmöglichkeiten für besseren Schutz aufzuzeigen. Die sieben unten stehenden Brennpunkte bieten gute Ansätze für die Kommunikationsarbeit. Hier lohnt es sich besonders, die Information, die Koordination und den Wissensaustausch zu pflegen. Sowohl innerhalb der Verwaltung und mit Projektbeteiligten als auch mit der Bevölkerung.



Nachfolgend eine Auflistung der wichtigsten Aufgaben im Risikodialog Naturgefahren.



Aufgaben und Akteure im Risikodialog Naturgefahren

Einleitend

Eine Aufgabe des Risikodialogs Naturgefahren ist, in der Schweizer Bevölkerung das Bewusstsein zu stärken für Naturgefahren und die damit verbundenen Risiken, für die Aufgaben der öffentlichen Hand und die Verantwortung jedes Einzelnen, um sich zu schützen. Gemäss Bundesratsbeschluss vom 18. Mai 2005 soll diese neue «Risikokultur» durch den breit abgestützten Risikodialog mit allen Akteuren und der schweizerischen Bevölkerung erreicht werden.

Das vorliegende Dokument richtet sich in erster Linie an Behörden bei Gemeinden und Kantonen sowie Naturgefahrenfachleute und Informationsbeauftragte der öffentlichen Hand und bei privaten Unternehmen, die im Zusammenhang mit Naturgefahren vor einer Informationsaufgabe stehen.

Unter «Risikodialog Naturgefahren» verstehen wir zwei zentrale Aufgabenbereiche:

- **Laufende Information, Austausch und Dokumentation** gewährleisten bei jenen Stellen, **die politisch, planerisch und operativ daran beteiligt sind, für guten Schutz vor Naturgefahren zu sorgen**. Sei das in den laufenden Bemühungen, Risiken zu verringern und Schäden zu vermeiden (Vorbeugung spricht Prävention) oder während und nach einem Ereignis (Intervention und Wiederaufbau).
- Die **Bevölkerung darüber informieren**,
 - wie jeder einzelne von Naturgefahren betroffen sein könnte
 - was jeder einzelne tun kann, um sich zu schützen
 - was die öffentliche Hand für die Sicherheit der Bevölkerung tut.

Naturgefahren beschäftigen die Öffentlichkeit zunehmend. Für die Verantwortlichen bei Gemeinden und Kantonen kann der Eindruck entstehen, dass der «Risikodialog Naturgefahren» eine uferlose Aufgabe ist. Wichtig ist, jene Momente zu nutzen, in denen mit guter Informationsarbeit hohe Wirkung erzielt werden kann. Welches sind diese Momente? Die Praxis zeigt, dass sie sich auf zentrale **7 Brennpunkte** eingrenzen lassen:

- Gefahrenkarten
- Risikostrategie (Chancen und Gefahren)
- Raumplanerische Instrumente und Bodennutzung
- Schutzbauten (in der Regel der öffentlichen Hand)
- Private und öffentliche Bauprojekte
- Bestehende Bauten und Infrastruktur
- Ereignisbewältigung

Nachfolgend sind die wichtigsten Kommunikationsaufgaben in diesen Themenbereichen aufgeführt (ohne Anspruch auf Vollständigkeit). Der Fokus liegt a) auf Gemeindeebene und b) bei der Vorbeugung (in der Alltagssprache auch: Prävention). Nicht enthalten sind die technischen Aufgaben im Bereich Naturgefahren.

Im Bereich Naturgefahren sind viele Akteure beteiligt; zudem sind die **Zuständigkeiten** kantonale und kommunale unterschiedlich geregelt. Deshalb wird in der Aufgabenübersicht unter «Verantwortlich» nur die zuständige Ebene genannt (Kanton, Gemeinde, Private). Eine detaillierte Auflistung von möglichen beteiligten Stellen («Umsetzungsbeteiligte») findet sich in der Checkliste Ansprechpartner.

Die aufgeführten **Hilfsmittel** sowie Hinweise auf weitere Hilfsmittel und Informationen sind im «Praxiskoffer Naturgefahren» auf www.planat.ch zu finden.

Die gesetzlichen Aufgaben des Gemeinwesens beschränken sich heute weitgehend auf die gravitativen Naturgefahren (Hochwasser, Lawinen, Rutschungen, Steinschlag). Weitgehend fehlt der gesetzliche Auftrag bei meteorologischen Naturgefahren und Erdbeben. In diesem Dokument werden bewusst alle Naturgefahren berücksichtigt und auf die Unterscheidung zwischen gravitativen und meteorologischen Naturgefahren sowie Erdbeben verzichtet. Denn der «Risikodialog Naturgefahren» soll das Bewusstsein und die Selbstverantwortung bezüglich **aller Naturgefahren** stärken.

Der «Risikodialog Naturgefahren» findet in persönlichen Gesprächen, an Sitzungen und Informationsanlässen statt. Websites, Broschüren, Folienpräsentationen, Info-schreiben, Plakate können unterstützen. Nicht überall machen die gleichen Informationsmassnahmen Sinn. Wichtig ist, laufend zu informieren und die richtigen Stellen und Personen einzubeziehen. Die nachfolgende Aufgabenübersicht und der Praxiskoffer Risikodialog Naturgefahren liefern Hinweise dafür.

Wir sind dankbar für Ihre Rückmeldungen! risikodialog@planat.ch

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Gefahrenkarten					
Erarbeitung bzw. Überarbeitung	Bei Auftragserteilung: Information über Ziel, Zweck, Nutzen und Umsetzungsaufgaben der Gefahrenkarten. Falls Risikostrategie vorhanden, darauf hinweisen.	Gravitative Naturgefahren: Kanton, Gemeinde Meteorol. Naturgefahren /Erdbeben: evtl. andere	Gemeinde		
	Wichtige Akteure identifizieren: Wer ist einzubeziehen? Wer ist im Verlauf der Erarbeitung/Überarbeitung der GK zu informieren?	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte	– Checkliste Ansprechgruppen	X
	Projektinformation planen: Wer braucht wann welche Information? Welcher Weg eignet sich dafür? Wichtig: Grundlagen verständlich vermitteln, immer nächste Schritte erklären	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Tipps zu Information und Risikodialog – Checkliste Projektinformation – Übersicht Informationsmassnahmen	XX
	Projektinformation umsetzen: laufend über Erarbeitung resp. Überarbeitung informieren – gemäss Planung und bei Unvorhergesehenem	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Checkliste Projektinformation Lesehilfe Gefahrenkarte – Präsentation Naturgefahren	X
	Falls Gefahrenkarte öffentlich aufgelegt wird: Öffentliche Auflage für die breite Information nutzen (Wozu dient die Gefahrenkarte? Welche Erkenntnisse bringt sie der Gemeinde? Was heisst es für jeden Einzelnen? Was ist zu tun?): Schriftliche Information (z.B. Brief an Eigentümer, Medienmitteilung, Infoplakate respektive öffentlich zugängliche Ausstellung, Website) kombinieren mit mündlicher Information und Gesprächsmöglichkeiten (Begehungen, Infoanlass, Medienrundgang)	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Tipps zu Information und Risikodialog – Checkliste Projektinformation – Übersicht Informationsmassnahmen – Lesehilfe Gefah-	X

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
				renkarte – Präsentation Naturgefahren	
Einführung	Projektinformation gemäss Planung weiterführen und abschliessen	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Checkliste Projektinformation	
Nutzung	Projektinformation dokumentieren für neue Akteure respektive für eine nächste Überarbeitung der GK: Wer wurde einbezogen resp. Informiert? Welche Informationsmassnahmen haben sich bewährt? Was ist bei einem nächsten Mal anders zu machen?	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte		
	Auskunftserteilung im Tagesgeschäft sicherstellen: Wer ist zuständig für Anfragen zu den Gefahrenkarten? Kanton: fachspezifische Fragen Gemeinde: ortsbezogene Fragen Im Idealfall gibt es pro Gemeinde und pro Kanton 1 zentrale Auskunftsstelle zum Thema Naturgefahren. Sie koordiniert intern die Umsetzungsbeteiligten und gibt externe Anfragen an die richtige Stelle weiter.	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte Planer Versicherung, Bevölkerung, Grundeigentümer		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Risikostrategie					
Erarbeitung	Bedeutung des integralen Risikomanagements und einer Risikostrategie über alle Naturgefahren aufzeigen. Informieren über: <ul style="list-style-type: none"> - mögliche Massnahmen gemäss integralem Risikomanagement - die erforderlichen Grundlagen wie Risikoerfassung, Schutzziele usw. - die geplanten Informationsmassnahmen 	Kanton, Gemeinde	Politisch Verantwortliche		
Einführung	Gewählte Risikostrategie über alle Naturgefahren der Gemeinde resp. des Kantons aufzeigen; Zustimmung für das weitere Vorgehen abholen	Kanton, Gemeinde	Politisch Verantwortliche		
Umsetzung	Beteiligte Fachstellen laufend koordinieren und informieren. Im Idealfall gibt es pro Gemeinde und pro Kanton 1 zentrale Auskunftsstelle zum Thema Naturgefahren. Sie koordiniert intern die Umsetzungsbeteiligten und gibt externe Anfragen an die richtige Stelle weiter.	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Raumplanerische Instrumente und Bodennutzung (Richtplan, Nutzungs-, Bau- und Zonenplan)					
Erarbeitung bzw. Überarbeitung	Wichtige Akteure identifizieren: Wer ist einzubeziehen? Wer ist im Verlauf der Erarbeitung/Überarbeitung der GK zu informieren?	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte	– Checkliste Ansprechgruppen	X
	Projektinformation planen: Wer braucht wann welche Information? Welcher Weg eignet sich dafür? Wichtig: Grundlagen verständlich vermitteln, immer nächste Schritte erklären	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte	– Tipps zu Information und Risikodialog – Checkliste Projektinformation – Übersicht Informationsmassnahmen	XX
	Projektinformation umsetzen: laufend über Erarbeitung resp. Überarbeitung informieren (siehe Projektinformation planen)	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte	– Checkliste Projektinformation	
	Öffentliche Auflage für die breite Information nutzen (Wozu dient der betreffende Plan? Welche Erkenntnisse bringt er der Gemeinde? Was heisst es für jeden Einzelnen? Was ist zu tun?). Schriftliche Information (z.B. Brief an Eigentümer, Medienmitteilung, Infoplateau respektive öffentlich zugängliche Ausstellung, Website) kombinieren mit mündlicher Information und Gesprächsmöglichkeiten (Begehungen, Infoanlass, Medienrundgang)	Kanton, Gemeinde	Bevölkerung Umsetzungsbeteiligte	– Tipps zu Information und Risikodialog – Checkliste Projektinformation – Übersicht Informationsmassnahmen – Lesehilfe Gefahrenkarte – Präsentation Naturgefahren	X
Einführung	Projektinformation weiterführen und abschliessen	Kanton, Gemeinde	Bevölkerung Umsetzungsbeteiligte	– Checkliste Projektinformation	
	Projektinformation dokumentieren für neue Akteure respektive für eine nächste Überarbeitung: Wer wurde einbezogen resp. Informiert? Welche Informationsmassnahmen haben sich bewährt? Was ist bei	Kanton, Gemeinde	Umsetzungsbeteiligte		

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
	einem nächsten Mal anders zu machen?				
Umsetzung	Auskunftserteilung im Tagesgeschäft sicherstellen: Wer ist zuständig für Anfragen im Zusammenhang mit Naturgefahren?	Kanton, Gemeinde	Bevölkerung und Umsetzungsbeteiligte		
	Informieren über Vorgaben und Einschränkungen für künftige Bauprojekte (Rechtsfragen klären, mit Versicherung vorab besprechen); schriftliche Information kombinieren mit Gesprächsmöglichkeiten (siehe Veröffentlichung)	Kanton, Gemeinde	Bevölkerung, Grundeigentümer, Planer, Versicherung		X

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Schutzbauten und Gewässerunterhalt					
Realisierung bzw. Anpassung	Wichtige Akteure identifizieren: Wer ist einzubeziehen? Wer ist im Verlauf der Erarbeitung/Überarbeitung der GK zu informieren?	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung	– Checkliste Ansprechgruppen	X
	Projektinformation planen: Wer braucht wann welche Information? Welcher Weg eignet sich dafür? Wichtig: Grundlagen verständlich vermitteln, immer nächste Schritte erklären	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Checkliste Projektinformation	XX
Einführung	Projektinformation umsetzen: laufend über Erarbeitung resp. Überarbeitung informieren (siehe Projektinformation planen)	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Checkliste Projektinformation	X
	Öffentliche Auflage für die breite Information nutzen: schriftliche Information (z.B. Brief an Anwohner, Medienmitteilung, Website) kombinieren mit mündlicher Information, die Gesprächsmöglichkeiten schafft (Infoanlass)	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte Bevölkerung Grundeigentümer	– Checkliste Projektinformation	
	Projektinformation dokumentieren für neue Akteure respektive für nächste Schutzbauten: Wer wurde einbezogen resp. Informiert? Welche Informationsmassnahmen haben sich bewährt? Was ist bei einem nächsten Mal anders zu machen?	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte		
Nutzung	Über Ergebnisse und Konsequenzen des Schutzbaus informieren (v.a. Auftraggeber Gefahrenkarten, Baubewilligungsbehörden, Einsatzkräfte, Grundeigentümer etc.)	Gemeinde, Kanton	Umsetzungsbeteiligte Grundeigentümer		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Öffentliche und private Bauprojekte (Neu- und Umbauten inkl. Infrastruktur)					
Kauf	Kaufinteressierte auf Naturgefahren und auf Informationsquellen aufmerksam machen , wenn sie: – einen Grundbuchauszug einholen – sich über Finanzierungsmöglichkeiten informieren, einen Finanzierungsantrag stellen – sich über Versicherungskonditionen informieren	Grundbuchamt Banken Versicherung	Kaufinteressenten	www.planat.ch www.hausinfo.ch www.ch.ch www.naturgefahren.ch	
Planung	Bei Infrastrukturbauten und öffentlichen Gebäuden vor baulichen Anpassungen Informationen einholen: – Welche Bauten übernehmen heute eine Schutzfunktion (z.B. Strasse als Abflusskorridor) oder haben im Ereignisfall eine besondere Funktion (z.B. Feuerwehrlokal)?	Betreiber Eigentümer	Umsetzungsbeteiligte Gemeinde		
	Basisinformation für Planer: – Infoveranstaltungen durchführen oder in bestehende Infoveranstaltung integrieren – Wenn möglich zentrale Auskunftsstelle für Fachleute schaffen	Bewilligungsbehörde Fach- resp. Branchenverbände	Planer		
	Planer und Bauherren auf Naturgefahren hinweisen , wenn sich diese bezüglich ihres Projekts beraten lassen	Bewilligungsbehörde	Planer Bauherren		
Bewilligung	Verständlich formulieren , welche Massnahmen zu treffen sind, aus welchem Grund und was es bringt	Bewilligungsbehörde	Eigentümer und Planer		X
	Massnahmen dokumentieren (z.B. im GIS) Wichtig: Feuerwehr/Einsatzkräfte koordinieren und über mobile Massnahmen informieren!	Bewilligungsbehörde Kanton			
	Auftraggeber der Gefahrenkarte (meist Kanton) informieren über allfällige Konsequenzen der Bauprojekte für die Planung von künftigen Schutzmassnahmen	Gemeinde Planer	Kanton		

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Umsetzung	Falls Massnahmen umgesetzt wurden, um das Gebäude bzw. die Infrastruktur vor Naturgefahren zu schützen: Gemeinde informieren (Baubehörde, Feuerwehr), damit sie das in der Notfallplanung berücksichtigen und im Ereignis die Einsätze richtig priorisieren kann	Eigentümer Betreiber	Baubehörde > Einsatzkräfte		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Bestehende Bauten und Infrastruktur					
Planung	Bei Infrastrukturbauten und öffentlichen Gebäuden vor baulichen Anpassungen Informationen einholen: Welche Bauten übernehmen eine Schutzfunktion oder haben im Ereignisfall eine besondere Funktion?	Eigentümer Betreiber	Umsetzungsbeteiligte Gemeinde		
	Basisinformation für die Bevölkerung zugänglich machen: Risiken in der Gemeinde, Schutzmassnahmen der öffentlichen Hand, mögliche Schutzmassnahmen von Eigentümern und Mietern (z.B. auf der Gemeindeforum)	Gemeinde	Bevölkerung	<ul style="list-style-type: none"> - Präsentation Naturgefahren - Lesehilfe Gefahrenkarten - www.planat.ch - www.hausinfo.ch - www.ch.ch - www.naturgefahren.ch 	X
	Eigentümer bei der Planung von Um- oder Anbauten informieren: lokale Gefahrenkarte, Schutzmassnahmen der öffentlichen Hand, geforderte und zusätzliche mögliche Schutzmassnahmen respektive Verbesserungsmöglichkeiten	Gemeinde Versicherung	Bevölkerung		X
	Mieter informieren: <ul style="list-style-type: none"> - So können Sie die Gefährdung von Menschen im Haus reduzieren - So können Sie Schäden bei einem Ereignis vermeiden oder auf Unvermeidliche begrenzen 	Eigentümer Liegenchaftsverwaltungen Versicherung	Mieter		
Umsetzung	Falls der Eigentümer Massnahmen getroffen hat, um sein Gebäude vor Naturgefahren zu schützen: Gemeinde informieren (Baubehörde, Feuerwehr), damit sie das in der Notfallplanung berücksichtigen und beim Ereignis die Einsätze richtig priorisieren kann	Eigentümer	Baubehörde > Einsatzkräfte		
	Bei Infrastrukturbauten und öffentlichen Gebäuden nach baulichen Anpassungen Infrastrukturplanung und weitere Beteiligte infor-	Betreiber, Eigentümer	Umsetzungsbeteiligte Gemeinde		

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
	mieren: Welche Infrastrukturbauten übernehmen (neu) eine Schutzfunktion oder eine besondere Funktion im Ereignisfall?				
	Auskunftserteilung für Interessierte sicherstellen (z.B. mit zentraler Auskunftsstelle) und Basisinformationen zugänglich machen (Web)	Gemeinde Versicherung	Interessierte Eigentümer und Mieter	Basisinformation: www.planat.ch www.hausinfo.ch www.ch.ch www.naturgefahren.ch	
	Aufruf an Anstösser von Gewässern und Schutzbauten: – Bitte sich zu melden, wenn Material angeschwemmt wurde oder aus einem anderen Grund Räumungsbedarf besteht – Bitte, bei Gewässern und Schutzbauten kein Material zu deponieren	Gemeinde	Anwohner Grundeigentümer		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Ereignisbewältigung					
	Nach einem Ereignis die Stelle informieren, welche die Schutzmassnahmen in der Gemeinde koordiniert respektive dokumentiert (siehe Risikostrategie, Umsetzung): allfällige Erkenntnisse zur Verbesserung des Schutzes	Gemeinde (Einsatzkräfte insb. Feuerwehr)	Umsetzungsbeteiligte		
	Nach einem Einsatz: Eigentümer auf mögliche Verbesserung für den Schutz des Gebäudes hinweisen	Einsatzkräfte insb. Feuerwehr Versicherung	Eigentümer, Gemeinde		
	Ereignisse und Schäden nutzen, um die Bevölkerung über Gefährdung und mögliche Massnahmen für besseren Schutz vor künftigen Ereignissen zu informieren , z.B. mit: – Ereignisse und Schäden dokumentieren: nach Überschwemmung Wasserstand an auffälligen Orten kennzeichnen, nach Felssturz Steinbrocken als «Mahnmal» liegen lassen und beschriften usw. – Infoparcours Naturgefahren durchführen oder dauerhaft installieren – «Lokaltermin»: zu Begehungen einladen	Gemeinde, Kanton	Bevölkerung Medien Schulen	– Tipps zu Information und Risikodialog – Übersicht Informationsmassnahmen – Präsentation Naturgefahren	XX
	Ereignisse und Schäden nutzen, um Eigentümer über Gefährdung und mögliche Massnahmen für besseren Schutz vor künftigen Ereignissen zu informieren ; persönliche Beratung im Rahmen der Schadenabwicklung	Versicherung	Versicherte		
	Ereignisse und Schäden nutzen, um politischen Verantwortungsträgern Risiken und Schutzbedarf aufzuzeigen und für Schutzmassnahmen zu sensibilisieren, z.B. mit «Lokaltermin» (zu Begehung einladen)	Gemeinde, Kanton	Politisch Verantwortliche		
	Schäden und Massnahmen der öffentlichen Hand und von Privaten für den Wiederaufbau respektive für die Planung von Schutzmassnahmen dokumentieren	Gemeinde, Kanton Versicherung	Umsetzungsbeteiligte		

Komm = hier macht es Sinn, eine Kommunikationsfachperson beizuziehen; **X** = empfohlen **XX** = dringend empfohlen

Wichtige Dialogmomente	Aufgaben für den Risikodialog Naturgefahren	Verantwortlich	Adressaten	Hilfsmittel Risikodialog	Komm
Bevölkerungsinformation					
	Basisinformation für die Bevölkerung zur Verfügung stellen	Gemeinde, Kanton, Bund, Versicherung	Bevölkerung	- www.planat.ch	X
	Gelegenheiten nutzen, um die Bevölkerung über Naturgefahren und Eigenverantwortung zu informieren z.B. in Festschriften, Jahrbüchern, auf der Website, bei Einweihung von Infrastrukturbauten und öffentlichen Gebäuden, am Banntag, am 1. August, am Tag des Denkmals usw.	Gemeinde, Kanton	Bevölkerung		
	Vergangene Ereignisse und Schäden vor Ort sichtbar machen	Gemeinde, Kanton	Bevölkerung		



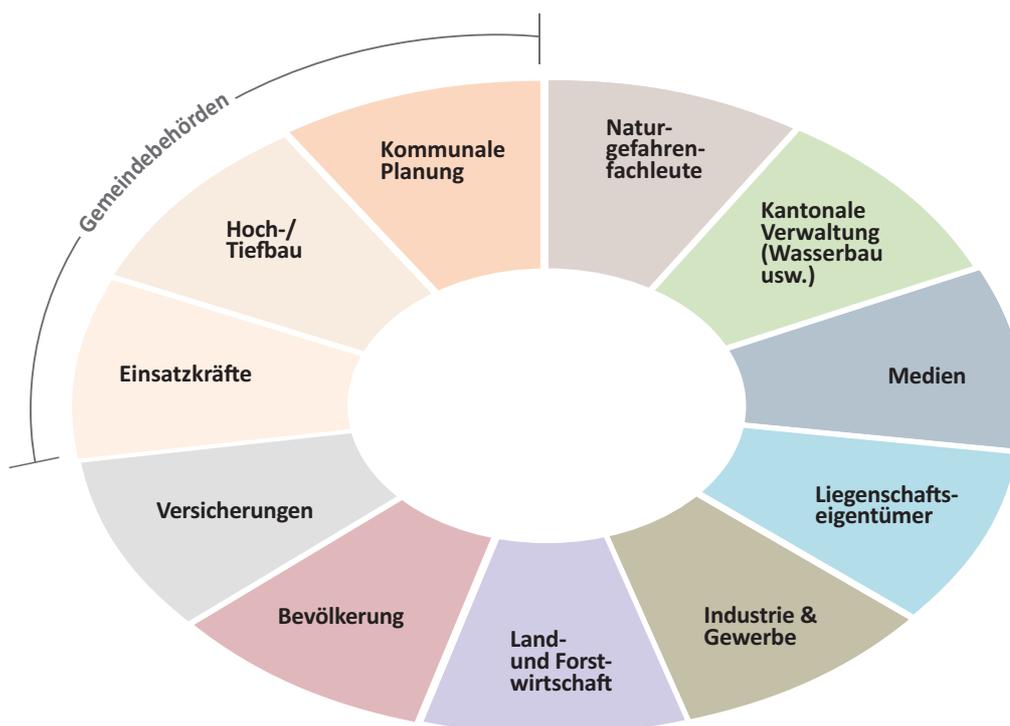
Checkliste Ansprechpartner: Wer muss wann informiert werden?

Dieses Dokument befasst sich mit dem Umgang mit den verschiedenen Ansprechpartnern, die am Naturgefahrenmanagement beteiligt oder davon betroffen sind. Es besteht aus

- Hinweisen und Empfehlungen, die den Austausch mit und unter den Ansprechpartnern erleichtern sollen
- einer Auflistung möglicher Ansprechpartner (ab Seite 5)

1. Welches sind die wichtigen Partner?

Im Umgang mit Naturgefahren sind zahlreiche Partner involviert und beteiligt. Sie müssen in den verschiedenen Phasen des Risikomanagements in unterschiedlicher Zusammensetzung einbezogen werden. Die Gefahr, aber auch die sich bietenden Lösungen betrachten die einzelnen Gruppen aus unterschiedlichen Perspektiven und beurteilen sie aufgrund verschiedener Interessen. Jede dieser Perspektiven ist für sich richtig. Sie können zur Erweiterung der Gesamtsicht beitragen und sind damit ein Gewinn für eine integrale Vorgehensweise.



2. Welche Personen muss ich am Tisch haben?

Die bewusste Wahl der beteiligten Partner schafft in allen Phasen eines Vorhabens gute Voraussetzungen, um Lösungen zu entwickeln und diese zügig zu realisieren. Die optimale Zusammensetzung ändert sich aber in den verschiedenen Phasen – manchmal sogar im Lauf einer einzelnen Phase. Entscheidend für den Erfolg ist, keine wichtigen Partner zu vergessen.

Verschaffen Sie sich zu Beginn jeder Phase eine Übersicht über die wichtigen Partner.

(Anhaltspunkte zur Auswahl der Partner vermittelt Ihnen die Übersichtsliste auf S. 5).

Überlegen Sie sich dabei:

- ▶ Wer muss von seiner/ihrer Funktion her dabei sein, weil er/sie im Verfahren damit konfrontiert ist?
- ▶ Wer wirkt unterstützend für den Prozess?
- ▶ Wen möchten Sie dabei haben, weil er/sie gut vernetzt ist oder Lösungen vorantreiben kann?
- ▶ Wer kann innerhalb der Gemeinde Informationen gut verbreiten und Standpunkte gut vertreten?
- ▶ Wer ist frühzeitig in den Prozess einzubinden, weil allenfalls Widerstände zu erwarten sind?
- ▶ Wen haben Sie vergessen?

Überprüfen Sie die Zusammensetzung nach jedem Treffen und ergänzen Sie sie nach Bedarf.

- ▶ Hat sich die bisherige Zusammensetzung bewährt?
- ▶ Wo haben sich Lücken gezeigt?

Stellen Sie sicher, dass neu beigezogene Partner über Ziel und Zweck des Vorhabens sowie über die bisherigen Diskussionen und Ergebnisse gut informiert sind.

- ▶ Verfügen die Teilnehmenden über Sitzungsprotokolle und Basisunterlagen?
- ▶ Ist es allenfalls sinnvoll, zusätzliche Erklärungen und Zusammenhänge in Form von Faktenblättern oder in einer Übersicht von «Fragen und Antworten» zusammenzustellen und laufend zu aktualisieren?
- ▶ Gibt es Personen, bei denen sich eine persönliche Einführung lohnt – an einer Sitzung oder telefonisch?

Überlegen Sie sich vor jeder Zusammenkunft, ob eine kurze Zwischenbilanz, das In-Erinnerung-Rufen des Hauptziels oder das Darstellen der Gesamtzusammenhänge hilfreich wäre.

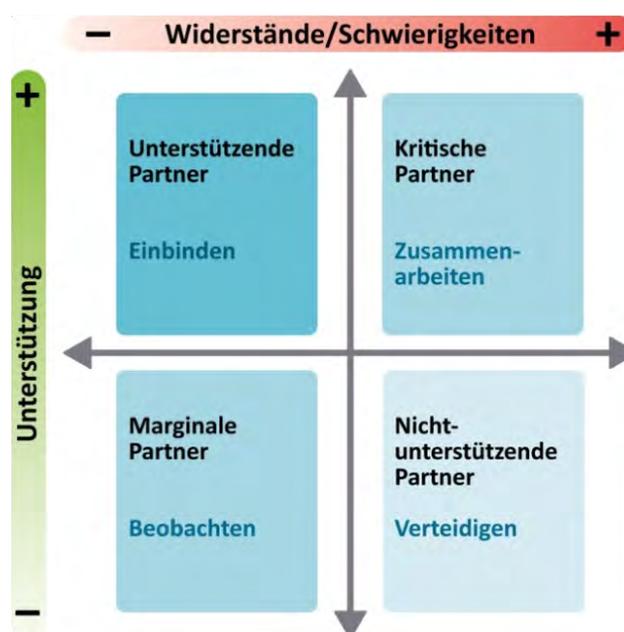
- ▶ Welche Informationen sind für das Fortkommen und die Lösungsfindung von zentraler Bedeutung?
- ▶ Bei welchen Aspekten braucht es zu Beginn einen grundlegenden Konsens?
- ▶ Welche Unterlagen dienen am besten dazu, die Zwischenbilanz auf den Punkt zu bringen (Hauptziele, wichtigste Fakten, Übersichtsbild zur Massnahmenplanung, eigene Gefahrenkarte usw.)?

3. Wie werde ich unterschiedlichen Interessen und unterschiedlichem Wissensstand gerecht?

Die am Risikodialog beteiligten Partner verfügen über einen sehr unterschiedlichen Wissensstand und verschiedene – unter Umständen gegensätzliche – Interessen. Auch die Persönlichkeit der Beteiligten spielt beim Entwickeln und Umsetzen von Lösungen eine wichtige Rolle.

Versuchen Sie die Lösungsbereitschaft und das Vorwissen Ihrer Partner zum Voraus einzuschätzen. Dabei spielt die Funktion jedes Gesprächspartners ebenso eine Rolle wie seine Interessenlage, Persönlichkeit und Einstellung.

- ▶ Wer hat besonderes Interesse an einer (bestimmten) Lösung?
- ▶ Wessen Interesse lässt sich für eine Lösung aktiv fördern?
- ▶ Wer ist offen für Lösungen, hat aber auch spezifische Vorbehalte (kritische Partner)?
- ▶ Bei wem sind Schwierigkeiten zu erwarten («nicht-unterstützende Partner»)? Welches sind die Gründe dafür?



(Quelle: Savage et al., 1991)

Einigen Sie sich zu Beginn einer Diskussion über das Ziel und den Weg dazu. Erst danach sind Lösungen zu diskutieren.

Sprechen Sie die Interessenslage mit den Gesprächspartnern offen an.

- ▶ Gibt es wichtige Interessen, die noch nicht vertreten sind?

Schenken Sie dem Dialog zwischen Spezialisten und Laien besondere Beachtung.

- ▶ Stellen Sie sicher, dass Laien die technischen Ausführungen verstehen. Fragen Sie selbst bei den Spezialisten nach, so dass die Laien ebenfalls zum Nachfragen motiviert werden.
- ▶ Fragen Sie die Laien aktiv, welche Lösungen sie erwägen («Was stellen Sie sich für Lösungen vor?»).
- ▶ Nehmen Sie aktiv Bezug auf die Problemformulierung von Laien. Fragen Sie die Spezialisten nach ihrer Beurteilung.

Versuchen Sie die verschiedenen Partner für die Lösungsfindung und die Umsetzung zu gewinnen und einzuspannen, indem Sie auf ihrer Einschätzung aufbauen.

- ▶ Ermöglichen Sie unterstützenden Partnern, ihre Ideen einzubringen und Vorschläge zu machen. Das schafft Ihnen Freiraum für die Diskussion.
- ▶ Holen Sie mit Fragen die Meinung von nicht-unterstützenden und kritischen Partnern ein: «Sind Sie einverstanden, dass ...?»
- ▶ Fordern Sie von nicht-unterstützenden Partnern, dass sie konkrete Lösungsvorschläge oder Kritik formulieren, damit diese im Plenum diskutiert werden können.

Überprüfen Sie Ihre Einschätzung nach jedem Treffen. Passen Sie allenfalls Ihr Vorgehen an.

- ▶ Waren Ihre Einschätzungen richtig?
- ▶ Haben sich die Interessenlage und die Einstellung geändert?
- ▶ Wie verhalten sich die weniger markanten, marginalen Partner? Welche Positionen haben sie eingenommen?

Checkliste Ansprechgruppen

Ansprechgruppe	Kommentar
Umsetzungsbeteiligte	
<input type="checkbox"/> Tiefbau	_____
<input type="checkbox"/> Hochbau	_____
<input type="checkbox"/> Baubewilligungsbehörde	_____
<input type="checkbox"/> Immobilienverwaltung	_____
<input type="checkbox"/> Polizei	_____
<input type="checkbox"/> Feuerwehr	_____
<input type="checkbox"/> Sanität	_____
<input type="checkbox"/> Zivilschutz bzw. Bevölkerungsschutz, Armee	_____
<input type="checkbox"/> Bewilligungsbehörde Störfall	_____
<input type="checkbox"/> Gewässerschutzbehörde	_____
<input type="checkbox"/> Raumplanungsbehörde	_____
<input type="checkbox"/> Ortsplaner	_____
<input type="checkbox"/> Umweltbehörde	_____
<input type="checkbox"/> Gesundheitsbehörde	_____
<input type="checkbox"/> Forstamt	_____
<input type="checkbox"/> Entsorgung/Abfall/Abwasser	_____
<input type="checkbox"/> Naturgefahrenfachstelle	_____
<input type="checkbox"/> Lokale Naturgefahrenberater	_____
<input type="checkbox"/> Führungsorganisationen	_____
<input type="checkbox"/> Naturgefahrenkommission	_____
<input type="checkbox"/> Informations- resp. Kommunikationsstelle	_____
<input type="checkbox"/> GIS-Fachstelle	_____
Infrastrukturbetreiber	
<input type="checkbox"/> Öffentlicher Verkehr	_____
<input type="checkbox"/> Werke (Energie, Erdgas, Wasser/Abwasser, Abfall)	_____
<input type="checkbox"/> Telekommunikation	_____
Politische Verantwortungsträger	
<input type="checkbox"/> Gemeinde- oder Stadtrat, Regierungsrat, Bundesrat (Exekutive)	_____
<input type="checkbox"/> Kommunale, kantonale und nationale Parlamentarier (Legislative)	_____
<input type="checkbox"/> Parlamentarische Kommissionen	_____
Planer	
<input type="checkbox"/> Ingenieure	_____
<input type="checkbox"/> Architekten	_____
Versicherungen	
<input type="checkbox"/> Kantonale und private Gebäudeversicherungen	_____
<input type="checkbox"/> allgemeine Versicherungen	_____

Ansprechgruppe	Kommentar
Private und öffentliche Eigentümer	
<input type="checkbox"/> Grundeigentümer	_____
<input type="checkbox"/> Bauherren	_____
Öffentlichkeit	
<input type="checkbox"/> Breite Bevölkerung (Stimmvolk)	_____
<input type="checkbox"/> Mieter (via Eigentümer oder Liegenschaftsverwaltungen)	_____
Medien	
<input type="checkbox"/> Medien (Zeitungs-, Radio-, Fernseh- und Online-Redaktionen)	_____
<input type="checkbox"/> Fachmedien	_____
Weitere Fachwelt	
<input type="checkbox"/> Arbeitsgruppen, regionale Planungsgruppen, Fachverbände (FAN, AGN, KOHS usw.), Branchen- und Dachorganisationen (SIA, VKF usw.)	_____
Interessengruppen	
<input type="checkbox"/> Parteien	_____
<input type="checkbox"/> Korporationen, (Wuhr-)Genossenschaften	_____
<input type="checkbox"/> Berufs- oder Branchenverbände (Bauernverband, Umwelt- und Naturschützer usw.)	_____
<input type="checkbox"/> Freizeitorganisationen (Sport, Tourismus usw.)	_____
<input type="checkbox"/> Quartiervereine	_____
Weitere Multiplikatoren, die nicht direkt im Naturgefahrenbereich arbeiten	
<input type="checkbox"/> Banken > Hinweis auf Naturgefahrenprävention bei Finanzierungsanträgen	_____
<input type="checkbox"/> Grundbuchämter > Hinweis auf Naturgefahrenprävention, wenn Sie Grundbuchauszug aushändigen	_____
<input type="checkbox"/> Bildungsdirektionen, Lehrkräfte, Lehrerverbände > Naturgefahren im Unterricht zum Thema machen, Projektwochen initiieren usw.	_____
<input type="checkbox"/> Landwirtschaft	_____



Checkliste Projektinformation

Die Erfahrung zeigt, dass Projekte ideale Gelegenheiten bieten, um ein Anliegen ins Gespräch zu bringen. Oder um zu zeigen, was Sie im Alltag leisten – zum Beispiel was die öffentliche Hand im Bereich Naturgefahren für die Bevölkerung macht. Es lohnt sich darum, die Kommunikation bei der Projekterarbeitung von Anfang an mitzudenken.

1. Bedeutung des Projekts und Informationsbedarf

Einschätzung der Projektverantwortlichen: Welche Kommunikationschancen und -risiken beinhaltet das Projekt?

- eher kleine Chancen und/oder Risiken
 - > Informationsplan erstellen, Kommunikation der Projektleitung als Aufgabe übertragen, Kommunikation als ständiges Traktandum bei den Projektsitzungen vorsehen
- eher grosse Chancen und/oder Risiken
 - > Informationskonzept erstellen; Person bezeichnen, welche die Kommunikation aller Beteiligten koordiniert und die Umsetzung betreut, weitere personelle und finanzielle Ressourcen für die Kommunikation definieren; bei Bedarf spezifische Sitzungen zum Thema Kommunikation; Kommunikation als ständiges Traktandum bei den Projektsitzungen vorsehen

2. Meilensteine für die Projektinformation

- Start und Abschluss: unabhängig von der Grösse des Projekts mindestens intern über Anfang und Ende informieren
- Zwischenstand: bei grösseren Projekten regelmässig über den Projektverlauf informieren. Wie oft dies geschehen soll, hängt von Projektumfang und -dauer ab.
- Spezielle Vorkommnisse: über Änderungen im Verlauf, neue Erkenntnisse usw. offen informieren

3. Wer muss informiert werden?

Intern

- am Projekt Beteiligte und solche, die es werden könnten
- Entscheidungsträger (direkte Vorgesetzte, politisch Verantwortliche usw.)
- Mitarbeitende der beteiligten Stellen, der ganzen Verwaltung resp. Organisation

Extern

- künftige Betroffene respektive Nutzniessende
- bei Bedarf: Multiplikatoren, Meinungsbildende, weitere Interessierte und Öffentlichkeit

> Mögliche Ansprechgruppen siehe Checkliste Ansprechgruppen

Faustregel

- mittlere bis grosse Projekte: Zu Projektstart breite Information, danach im kleinen Kreis der direkt Beteiligten. Je weiter fortgeschritten das Projekt ist, desto grösser der Kreis der zu informierenden Stellen und Personen. Zum Projektabschluss wieder breite Information.
- kleine Projekte: Zu Beginn und während der Erarbeitung vor allem interne Information sowie direkt Betroffene. Zum Projektabschluss breite Information.

4. Wer braucht wie viel Information?

Pauschal lässt sich folgende Unterscheidung machen:

- Laufend und eher detailliert informieren: Beteiligte und Personen, die bei der weiteren Bearbeitung einbezogen werden könnten
- Über Meilensteine mit den wichtigsten Erkenntnissen zusätzlich zu den oben erwähnten informieren: Entscheidungsträger, künftige Nutzer/innen und Betroffene, Mitarbeitende, Multiplikatoren
- Einmalige Präsentation der Resultate nach Abschluss: alle bisher Involvierten, allenfalls Interessierte und Öffentlichkeit

Geeignete Informationsmittel > siehe Checkliste Informations- und Dialogmassnahmen

5. Grobraster für die Informationsplanung

- Ausgangslage: Geplanter Projektverlauf; bei Bedarf: Wo liegen besondere Herausforderungen und Schwierigkeiten? Wie sind die Projektverantwortlichen darauf vorbereitet?
- Ziele und Resultate für die Kommunikation
- Ansprechgruppen
- Gemeinsame Grundsätze für die Kommunikation
- Hauptmassnahmen für die Kommunikation (Grobbeschreibung ohne Details zur Umsetzung)
- Organisation der Kommunikation: Hauptverantwortliche und allenfalls weitere Beteiligte
- Detaillierter Umsetzungsplan
- Budget
- Wo sind Hintergrundinformationen zu finden?



Checkliste Info- und Dialogmassnahmen

Schriftliche Informationsmassnahmen	Mündliche Informationsmassnahmen
<p>1. Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Website respektive Webrubrik zum Thema Naturgefahren (ebenso: Intranet) - FAQ: Antworten zu häufig gestellten Fragen bereithalten, allenfalls auf Website publizieren - Fachbegriffe Naturgefahren > www.planat.ch - Newsletter für Interessierte 	<p>1. Grundlagen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Beratungsstelle zum Thema Naturgefahren (bei Gemeinde, Kanton, Gebäudeversicherung, allgemeine Versicherung) - Infoparcours Naturgefahren durchführen, allenfalls sogar dauerhaft installieren
<p>2. Zu bestimmten Anlässen und Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Informationsschreiben, persönlich adressiert oder an alle Haushalte - Medienmitteilung - Faktenblätter zu einzelnen Themen - Infoplakate respektive öffentlich zugängliche Ausstellung (bei öffentlichen Auflagen, z.B. Gefahrenkarte, raumplanerische Instrumente) - Standardfoliensätze zu ausgewählten Themen - Kurzfilm zu Ereignis, animierte Fliesstiefsimulation für Infoveranstaltungen oder Website - Ereignisse und Schäden dokumentieren: nach Überschwemmung Wasserstand an auffälligen Orten kennzeichnen, nach Felssturz Steinbrocken als «Mahnmal» liegen lassen und beschriften usw. - Artikel platzieren in Gemeindeblatt, Verbands- oder Fachpublikationen 	<p>2. Zu bestimmten Anlässen und Themen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Infoveranstaltung - Medienrundgang vor Ort (während oder nach einem Ereignis, aber auch um Risiken und Schutzbedarf am Beispiel aufzuzeigen) - «Lokaltermin»: Bevölkerung spezifische Gruppen zu Begehungen einladen
<p>3. Mit ausgewählten Beteiligten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sitzungsprotokolle 	<p>3. Mit ausgewählten Beteiligten</p> <ul style="list-style-type: none"> - Sitzungen



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Swiss Confederation

Nationale Plattform Naturgefahren PLANAT
Plate-forme nationale «Dangers naturels»
Piattaforma nazionale «Pericoli naturali»
National Platform for Natural Hazards

Naturgefahren in den Medien: spannende Fakten platzieren, Öffentlichkeit informieren

Immer häufiger sind Naturgefahren ein Thema in der Öffentlichkeit. Ereignisse mit grossen Sachschäden und betroffenen Menschen machen Schlagzeilen – und verschwinden kurz darauf wieder aus dem Rampenlicht.

Um den Schutz vor Naturgefahren effektiv zu verbessern, muss die Bevölkerung die Gefährdungen kennen.

Zudem muss sie wissen, was die öffentliche Hand zu ihrem Schutz unternimmt und was jeder Einzelne tun kann und soll. Neben persönlichen Gesprächen und direkter Information von Betroffenen ist die Medieninformation ein zentraler Weg, um die breite Öffentlichkeit zu erreichen und damit die **Eigenverantwortung** zu fördern.

Die beiliegenden Checklisten unterstützen Verantwortliche bei Behörden und Fachstellen bei der Planung und Umsetzung der Medieninformation:

- 10 Tipps für die Medienarbeit zu Naturgefahren
- Checkliste Medienmitteilung
- Checkliste «Lokaltermin»
- Checkliste Interview
- Checkliste Medienkonferenz

Ereignis-
bewältigung

Gefahrenkarte

Schutzprojekte
der öffentlichen
Hand

Hier können Sie
mit Medien-
arbeit ansetzen

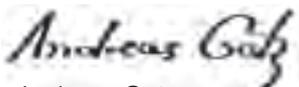




Geeignete Zeitpunkte für die Medienarbeit nutzen

Sowohl Ereignisse – zum Beispiel eine Überschwemmung oder eine Rutschung auf Gemeindegebiet – als auch die Auflage der Gefahrenkarte oder die Planung und Umsetzung von Schutzmassnahmen sind Anlässe, die der Öffentlichkeit kommuniziert werden wollen. Weitere geeignete Zeitpunkte für die Medienarbeit sind die Lancierung der Regionalen Risikostrategie oder die Anpassung der raumplanerischen Instrumente. Sie alle bieten die Gelegenheit, auf Gefahren, kommunale Präventionsmassnahmen und individuelle Handlungs- und Schutzmöglichkeiten hinzuweisen.

Damit die Bevölkerung die Auswirkungen von Naturgefahren einschätzen und Schutzmassnahmen unterstützt respektive zum eigenen Schutz beitragen kann, muss sie gut informiert sein. Nutzen Sie die Gelegenheiten dazu.



Andreas Götz
Präsident Plattform Naturgefahren Schweiz PLANAT

Checklisten zum Herunterladen:

www.planat.ch/de/risikodialog

Auflage oder Anpassung von Gefahrenkarten

- * **Zeigen, wo etwas passieren könnte:** Informieren Sie offen über die Gefährdungen, damit der Einzelne präventive Massnahmen ergreifen kann.
- * **Handlungspotenzial aufzeigen:** Machen Sie transparent, welche Schutzmassnahmen die Gemeinde plant und wo sie nichts tut. Erklären Sie, warum das so ist.
- * **An die Eigenverantwortung appellieren:** Geben Sie Tipps, was der Einzelne unternehmen kann.

Schutzmassnahmen

- * **Gefahren und Risiken sichtbar machen:** Schutzmassnahmen (egal ob Schutzbauwerk, Objektschutz oder Notfallplanung) sind gute Beispiele, um die Gefährdung, das Risiko, Handlungsmöglichkeiten und den Nutzen zu illustrieren.
- * **Das Engagement der Gemeinde aufzeigen**
 - Nutzen Sie Fast-Ereignisse, um die Wirksamkeit der Schutzmassnahmen aufzuzeigen.
 - Informieren Sie über geplante oder realisierte Schutzmassnahmen der Gemeinde.
 - Gehen Sie mit gutem Beispiel voran.
- * **Den Einzelnen motivieren, sich selber zu schützen**
 - Geben Sie praktische Tipps, wie man sich schützen kann.
 - Verweisen Sie auf weiterführende Informationen.

Ereignis

Wenn etwas passiert

- * **Nutzen Sie den Ereignisfall** auch um Präventionsbotschaften zu platzieren.
- * **Bereiten Sie sich** auch in kommunikativer Hinsicht auf ein Ereignis **vor**.
- * Krisenkommunikation ist **Chefsache**.
 - Die Verantwortung für die Information muss bei einer Person liegen.
 - Bei Bedarf weitere Personen für weitere Informationsmassnahmen beiziehen.
- * **Rasch, offen, transparent und umfassend** informieren.
 - Dabei gilt: Nicht alles, was wahr ist, muss gesagt werden. Aber alles, was gesagt wird, muss wahr sein!
 - Und: Versprechen Sie nichts, was Sie nicht halten können.
- * **Keine Vermutungen oder Spekulationen** – das führt nur zu unsauberer Berichterstattung.
- * **Vom Reagieren zum Agieren:** Nehmen Sie nach der ersten (reaktiven) Information möglichst schnell wieder eine aktive Informationsrolle ein.
- * **Auf der sachlichen Ebene und auf der emotionalen Ebene informieren**
 - Sachliche Ebene: Situation und Auswirkungen
 - Botschaft auf der emotionalen Ebene: «Die Verantwortlichen tun alles Mögliche und setzen sich ein, aber das braucht Zeit. Wir bitten um Verständnis.»
- * **Medien einbeziehen:** Die Medien können helfen, wenn es um die Verbreitung wichtiger Informationen an die breite Bevölkerung geht.

Nach dem Ereignis

- * **Betroffenheit als Nährboden für Präventionsbotschaften:** Nach einem Ereignis ist das Thema Naturgefahren in aller Munde – nutzen Sie diese Aufmerksamkeit, um Präventionsthemen zu platzieren.
- * **Mit Beispielen überzeugen:** Schadenbilder und konkrete Beispiele machen mehr Eindruck als abstrakte Gefährdungsszenarien.
- * **Den Einzelnen motivieren, sich selber zu schützen:** Geben Sie praktische Tipps, wie sich der Einzelne bei vergleichbaren Ereignissen schützen kann.
- * **Erfolgreiche Massnahmen und Erkenntnisse:** Zeigen Sie auf, mit welchen Massnahmen die Gemeinde Schlimmeres verhindern konnte und wo noch Handlungsbedarf besteht.

Fragen zur Vorbereitung

- * **Ziel:** Was wollen Sie mit der Medieninformation erreichen?
 - Information
 - Aufklärung/Richtigstellung
 - Schaffen von Verständnis
 - Überzeugung Andersdenkender
 - Aufruf zum Handeln
 - ...
- * **Inhalt:** Worüber soll informiert werden? Was ist für die Redaktionen interessant?
- * **Kernbotschaften:** Welche Botschaften sollen bei den Leserinnen und Lesern ankommen?
- * **Zeitpunkt:** Wann informieren Sie?
 - Projektierung und Planungsschritte, wie Abschluss der Planung eines Schutzbauwerks, Planung der Schutzmassnahmen für ein Spital, Notfallplanung
 - Projektzwischenstand, zum Spatenstich oder Anpassung eines Schutzbauwerks usw.
 - Fertigstellung, z.Bsp. zur Auflage der Gefahrenkarte
 - Während oder nach einem Ereignis
- * **Form:** Soll das Thema persönlich an einem Medienanlass oder schriftlich per Medienmitteilung vorgestellt werden?
- * **Reichweite:** Ist das Thema regional, überregional oder national interessant und relevant?
- * **Angesprochene:** Wer soll den Zeitungsbericht lesen oder den Radio-/TV-Beitrag konsumieren? Über welche Medien erreichen Sie dieses Zielpublikum? Denken Sie an die Presse, Radio, TV und die Online-Medien.

Stimmen

«Einen Murgang kann man mit Information nicht aufhalten. Aber sehr wohl Schäden verringern: Informierte Stimmbürger sagen eher ja zum Kredit für ein Schutzbauwerk. Und nur informierte Anwohner können geeignete Schutzmassnahmen treffen.»

Hans Lipp, Gemeindeammann, Gemeinde Flüfli

«Wer kontinuierlich und faktenorientiert informiert, gibt Sicherheit. Die Bevölkerung spürt, dass die Gemeinde am Thema dranbleibt und sich für ihren Schutz einsetzt.»

Theo Schnider, ehemaliger Feuerwehrkommandant Sörenberg, Katastropheneinsatzleiter

«Die Überschwemmung im Mai 2013 hat den Boden geebnet für Präventionsanliegen. Vorher hiess es oft: «Informiert nicht zu viel über die Gefahrenkarte, bei uns passiert doch nichts!». Noch heute kann ich an das konkrete Beispiel anknüpfen. So stosse ich viel eher auf offene Ohren – sowohl in der Politik als auch bei den Medien und in der Bevölkerung.»

Jürg Schulthess, Leiter Abteilung Gewässer Kanton Schaffhausen

«Gerade wenn es nicht läuft wie geplant oder Schwierigkeiten absehbar sind, informieren wir aktiv. So können wir die Lage sachlich darstellen und müssen nicht Gerüchte oder Fehlinformationen ausbügeln.»

Fabien Noël, Stadtingenieur Freiburg

Weitere Hilfsmittel für die Information und den Risikodialog zu Naturgefahren:

www.planat.ch/risikodialog



10 Grundsätze für die Medienarbeit über den Schutz vor Naturgefahren

1. Nutzen Sie den Ereignisfall – auch um Präventionsbotschaften zu platzieren.

- Je aussergewöhnlicher und überraschender ein Ereignis, desto wahrscheinlicher ist seine Veröffentlichung. Naturgefahrenereignisse haben einen hohen Nachrichtenwert.
- Bereiten Sie sich auf die Ereignisse vor – im Ernstfall haben weder Sie noch die Medien Zeit, Zusammenhänge und Hintergründe zu recherchieren.
- Nutzen Sie die gesteigerte Aufmerksamkeit von Medien und Öffentlichkeit und liefern Sie Hintergrundinformationen und Tipps für den Umgang mit Naturgefahren. Dabei können Sie auf die vorbereiteten Textbausteine zu den einzelnen Naturgefahren zurückgreifen (siehe «Praktische Tipps zum Schutz vor Naturgefahren»).
- Stützen Sie Ihre Aussagen mit Zahlen und Fakten ab. So ersparen Sie den Journalisten Arbeit und erreichen, dass Präventionsbotschaften zeitnah in die Berichterstattung einfließen.
- Dokumentieren Sie die Ereignisse und halten Sie sie in Bildern fest – so haben Sie Anschauungsmaterial für die weitere Arbeit.

2. Pflegen Sie persönliche Kontakte.

- Finden Sie heraus, welche Journalisten aus Ihrer Region Interesse an Naturgefahren haben und schreiben Sie diese Person persönlich an. Pflegen Sie diese Kontakte regelmässig.
- Geben Sie immer eine Kontaktperson mit Telefonnummer und E-Mail-Adresse an.
- Unterstützen Sie die Medienleute und stellen Sie ihnen die benötigten Informationen schnell und unkompliziert zur Verfügung.

3. Informieren Sie nur dann, wenn Sie wirklich etwas zu sagen haben.

- Die Medien erhalten täglich unzählige Medienmitteilungen und Hinweise – um aufzufallen, benötigt Ihre Botschaft «Fleisch am Knochen».
- Finger weg von Eigenlob und Selbstdarstellungen!

4. Versetzen Sie sich in die Medienschaffenden hinein.

- Richten Sie Ihre Inhalte auf die Zielgruppen aus: die Medien und schliesslich die Öffentlichkeit.
- Berichten Sie nicht aus der Innensicht, sondern überlegen Sie sich, was die Medienschaffenden und die Bevölkerung interessiert.
- Schreiben Sie im Zeitungsstil: mit aktiven Formulierungen, Hauptsätzen und bildhafter Sprache. Berichten Sie aus der Gegenwart, stellen Sie Vergleiche an.

5. Lassen Sie Köpfe für sich sprechen.

- Medien setzen immer mehr auf Emotionalisierung und Subjektivierung: Heute muss man «fühlen», um richtig zu verstehen.
- Je stärker einzelne Personen und ihre Geschichte im Vordergrund stehen, desto mehr wird die Aufmerksamkeit des Publikums angezogen.
- Bedienen Sie die Medienlogik und setzen Sie eine Person ein, um Betroffenheit zu wecken: Bieten Sie persönliche Geschichten, Interviews mit Experten oder ein Gespräch mit Betroffenen an; natürlich immer nach vorheriger Absprache mit den Personen.

6. Reden Sie über Naturgefahren – aber nicht mithilfe von Fachbegriffen.

- Formulieren Sie klare und einfache Botschaften.
- Verwenden Sie eine für alle verständliche Sprache.
- Wenn Sie Fachbegriffe benutzen, erklären Sie diese in Alltagssprache.

7. Ehrlichkeit entwapfnet – sprechen Sie Unangenehmes direkt an.

- Sprechen Sie heikle Themen direkt an.
- Wenn die Medien spüren, dass man ausweicht, legen sie erst recht den Finger auf den wunden Punkt.
- Besetzen Sie das Feld und präsentieren Sie Ihre Sicht der Dinge. Aus der Defensive macht man selten einen positiven Eindruck.
- Holen Sie die Medien mit ins Boot und machen Sie sie zu Botschaftern der neuen Risikokultur (Bewusstsein für Naturgefahren stärken).

8. Geben Sie Beispiele.

- Illustrieren Sie Ihre Aussagen in Wort und Bild – ohne Fotos können Journalisten heute (fast) nichts publizieren.
- Geben Sie konkrete Beispiele aus der Region und knüpfen Sie an Naturereignisse aus der Vergangenheit an.
- Machen Sie Gefahren sichtbar. Zum Beispiel, indem Sie mögliche Hochwasserstände oder Entlastungskorridore auf Fotos kennzeichnen oder im Gelände mit farbigen Bändern ausstecken.
- Besondere Aktivitäten und Ereignisse sind besser zu vermitteln als das Gesamtkonzept eines Projekts.

9. Fassen Sie sich kurz.

- Eine Medienmitteilung soll nicht länger als eine A4-Seite sein.
- Beantworten Sie darin die sechs Leitfragen des Journalismus: Was, wer, wo, wann, wie, warum.
- Setzen Sie das Wichtigste an den Anfang, die Journalisten kürzen die Medienmitteilungen von unten.

10. Zeigen Sie Präsenz – immer wieder.

- Geben Sie nicht klein bei, wenn Sie kein Feedback erhalten oder Ihre Medienmitteilung nicht gedruckt wird.
- Haken Sie nach und suchen Sie den persönlichen Kontakt zu den Journalisten.
- Verschicken Sie die Einladung zu einer Veranstaltung zweimal: einen halben Monat und ein paar Tage vor der Veranstaltung.

Weitere Informationen: App des Medienausbildungszentrums MAZ: Wie kommuniziere ich in einer Krise? (iPhone / iPad)



Checkliste «Lokaltermin»

Besonders interessant für Medienschaffende ist, wenn sie einen Anlass miterleben oder eine Situation vor Ort erkunden können. Diese Form von Medieninformation liefert gleichzeitig Bildmaterial und anschaulichen Stoff zum Berichten.

Lokaltermin	<p>Nutzen Sie die Möglichkeiten, Gefahren sichtbar zu machen und informieren Sie am Ort des Geschehens:</p> <ul style="list-style-type: none">• Informieren Sie zu den Gefahrenkarten, laden Sie die Medien an eine besonders gefährdete Stelle in der Gemeinde ein und zeigen Sie vor Ort, welche Risiken bestehen und wie die Gemeinde und der Einzelne damit umgehen soll.• Nutzen Sie den Ereignisfall oder Fast-Ereignisse und laden Sie die Medien im Nachgang an die Schadenstelle ein. Am konkreten Beispiel lässt sich am besten erklären, wo Handlungsbedarf besteht – sowohl auf Gemeindeebene wie auch auf Seiten des Einzelnen.• Bei Inbetriebnahme eines Schutzbauwerks, bei Start der Bauarbeiten oder Abschluss der Planung informieren Sie die Medien direkt im Gelände darüber. Zeigen Sie vor Ort, wie er funktioniert oder funktionieren wird.
	<ul style="list-style-type: none">• Unterlagen zum Abgeben: Mediendossier mit Medienmitteilung, Hintergrundinformationen und Kontaktadressen für Rückfragen am Anlass verteilen.
	<p>Der Ortstermin erfordert eine sorgfältige inhaltliche Vorbereitung und eine gute Organisation.</p> <ul style="list-style-type: none">• Welcher Ort eignet sich für den Anlass? Was soll demonstriert werden?• Wie sind die akustischen Verhältnisse vor Ort?• Gibt es eine Schlechtwetteralternative?• Wie kommen die Medienleute an den Veranstaltungsort? Wer führt sie dort?
Teilnahme an Einsatz oder Übung	<ul style="list-style-type: none">• Anstatt theoretisch über Schutzmassnahmen zu referieren, laden Sie die Medien zu einer Katastrophenübung ein.
	<ul style="list-style-type: none">• Die Information wird emotionalisiert – die Medien «erleben» den Ernstfall und berichten daher eher darüber.
	<ul style="list-style-type: none">• Seien Sie trotz Eventcharakter darauf bedacht, fundiert Auskunft zu geben und Fakten und Hintergründe zu präsentieren.

	<ul style="list-style-type: none">• Mediendossier mit Kernbotschaften, Hintergrundinformationen und Kontaktadressen für Rückfragen am Anlass verteilen.
	<ul style="list-style-type: none">• Die Einladung zur Teilnahme an einem Einsatz oder einer Übung erfordert eine gute Koordination der Beteiligten.



Checkliste für Interviews und Mediengespräche

Wann einsetzen?	<ul style="list-style-type: none">• Ein Gespräch ermöglicht den persönlichen Austausch im kleineren Rahmen. Das gilt sowohl für ein von Ihnen geplantes und organisiertes Hintergrundgespräch als auch für die Auskunftserteilung auf Anfrage eines Journalisten.• Der Newsanspruch bei einem Mediengespräch ist weniger hoch. Es kann auch genutzt werden, um ein Thema zu vertiefen und um mit den Journalisten in einen Dialog zu treten.• Keine Powerpoint-Präsentationen, der Gesprächspartner bzw. die Auskunftsperson sollte ihre Kernbotschaften aber vorbereitet haben und abrufen können.• Geringerer organisatorischer Aufwand als bei einer Medienkonferenz. Die Einladungen sollten aber auch mit einem Vorlauf von 2 Wochen verschickt werden.
	<ul style="list-style-type: none">• Unterlagen zum Abgeben: Mediendossier mit Medienmitteilung, Hintergrundinformationen und Kontaktadressen für Rückfragen am Gespräch abgeben.
Grundsätzliches	<ul style="list-style-type: none">• Bereiten Sie sich gut auf das Interview vor und überlegen Sie sich mögliche Fragen – immer im Hinblick auf die Zielgruppe. Das heisst: Wer wird das Interview hören oder lesen? Welchen Wissensstand kann man voraussetzen?
	<ul style="list-style-type: none">• Besonderes Augenmerk gilt den «Nasty Questions»: Welche heiklen Fragen oder Aspekte könnten angesprochen werden? Formulieren Sie dazu bereits mögliche Antworten.
	<ul style="list-style-type: none">• Keinen detaillierten Fragekatalog verlangen. Er wird in den seltensten Fällen herausgegeben, da ein Interview auch von der Spontaneität lebt. Thema und Stossrichtungen können Sie aber vorbesprechen.
	<ul style="list-style-type: none">• Wählen Sie eine einfache Sprache und illustrieren Sie Ihre Aussagen mit Beispielen.
	<ul style="list-style-type: none">• Üben Sie die Beantwortung der Fragen allenfalls im Vorfeld. Das gibt Ihnen Sicherheit.
	<ul style="list-style-type: none">• Interviews und Zitate dürfen Sie zum Gegenlesen anfordern.

	<p>Reservieren Sie sich entsprechend Zeit dafür – die Redaktionen stehen unter hohem Zeitdruck und sind auf ein rasches Feedback angewiesen. Bei komplexen Themen können Sie den Journalisten anbieten, den Bericht vor der Veröffentlichung auf Fakten zu überprüfen.</p>
	<ul style="list-style-type: none"> • Nichts ist «off the record». Sagen Sie nichts, was Sie nicht in der Zeitung lesen wollen – auch wenn das Interview formell beendet ist.
	<ul style="list-style-type: none"> • Journalisten sind häufig Generalisten. Sie arbeiten unter Zeitdruck und dürften selten Ihr Wissen und die Zeit haben, auf Ihren Informationsstand zu gelangen. Sie erleichtern Ihnen die Arbeit, wenn Sie Ihre Botschaften allgemein verständlich und nachvollziehbar formulieren.
	<ul style="list-style-type: none"> • Wer soll den Zeitungsbericht lesen oder den Radio-/TV-Beitrag konsumieren? Über welche Medien erreiche ich dieses Zielpublikum? Denken Sie an die Presse, Radio, TV und die Online-Medien.
Telefonanfragen	<ul style="list-style-type: none"> • Journalisten stehen unter Zeitdruck – lassen sie sich von diesem Druck nicht überfahren, aber akzeptieren sie ihn.
	<ul style="list-style-type: none"> • Auch bei kurzfristigen Anfragen per Telefon können Sie eine kurze Vorbereitungszeit verlangen. Hören Sie aufmerksam zu, signalisieren Sie Kooperationsbereitschaft und vereinbaren Sie mit den Journalisten einen späteren Rückruf (Uhrzeit festlegen!).
TV/Radio-Interviews	<ul style="list-style-type: none"> • Fragen Sie im Vorgespräch, wovon das Interview handeln wird und welche Aspekte des Themas besprochen werden sollen. Erkundigen Sie sich nach der Einstiegsfrage. Ein gelungener Anfang gibt Ihnen Sicherheit.



Checkliste Medienkonferenz

Die nachfolgenden Hinweise gelten für eine im Voraus geplante Medienkonferenz. Bei einem Ereignis muss alles viel schneller gehen und es stehen andere Fragen im Vordergrund.

Wann einsetzen?	
	<ul style="list-style-type: none">• Die Medienkonferenz ist der grösste Medienauftritt, den ein Unternehmen oder eine Organisation haben kann. Sie ist nur dosiert einzusetzen, gemäss der Wichtigkeit der Botschaft.
	<ul style="list-style-type: none">• Laden Sie nur zu einer Medienkonferenz ein, wenn Sie tatsächlich Neues zu berichten haben.
	<p>Eine Medienkonferenz ist zweiteilig gegliedert (siehe unten):</p> <ul style="list-style-type: none">• 1. Teil: Verschiedene vorbereitete Referate zum Thema (kurz halten)• 2. Teil: Beantwortung von Fragen
	<ul style="list-style-type: none">• Mediendossier mit Medienmitteilung, Hintergrundinformationen und Kontaktadressen für Rückfragen am Anlass verteilen.
	<ul style="list-style-type: none">• Die Medienkonferenz erfordert eine sorgfältige inhaltliche Vorbereitung und eine gute Organisation.
	<ul style="list-style-type: none">• Vorbereitungszeit 4 bis 6 Wochen. Die Einladungen an die Medien 2 Wochen vor der Veranstaltung versenden, und einige Tage vor dem Anlass bei wichtigen Medien nachhaken.
Einladung	
	<ul style="list-style-type: none">• Betreff sachlich halten: Einladung zur Medienkonferenz (+ Thema)• Versand per E-Mail 14 Tage vor der Veranstaltung• Einige Tage vor Anlass bei wichtigsten Medien nachfassen• Nicht nur an ein Redaktionsmitglied, sondern auch an allgemeine Redaktionsadresse versenden• Knackigen Titel wählen• Programmübersicht und Referenten bekannt geben• Ort, Datum, Beginn und geschätzte Dauer nennen• Namen und Koordination von Kontaktperson für Rückfragen angeben• Hinweis auf Möglichkeit für Interviews

	<ul style="list-style-type: none"> • Anmeldung erbitten • Zufahrt ÖV / PW
Organisation	
Zeitpunkt	<ul style="list-style-type: none"> • Vormittags, idealerweise von 10 bis 11 Uhr, um den Redaktionen entgegenzukommen. Aktualität geht aber immer vor!
Dauer	<ul style="list-style-type: none"> • Max. 60 Minuten
Inhaltliche Vorbereitung	<ul style="list-style-type: none"> • Bei komplexen Themen mit verschiedenen Referenten einen Koordinator bestimmen. Es ist wichtig, dass die Referate aufeinander abgestimmt sind. • Referenten anfragen und instruieren • Medienmappen mit Medienmitteilung, Ausdruck der Präsentationen, Downloadhinweisen für Bilder zusammenstellen • Nasty Questions: Welche heiklen Fragen könnten gestellt werden? Bereiten Sie mit den Rednern mögliche Antworten vor. • Faktenblätter mit Erklärungen von Fachbegriffen und Beispielen vorbereiten
Vor Ort	<ul style="list-style-type: none"> • Liste mit Namen, Medium, Rubrik Interviewwünsche für die Journalisten auflegen – dient als Erfolgskontrolle und erleichtert die Organisation der Interviews • Technische Infrastruktur (Beamer, Verstärkeranlage etc.) testen • Namensschilder für Referenten bereitstellen • Nach Bedarf Zonen für Fotografen, TV- und Radiojournalisten freihalten • Getränke für Journalisten und Redner anbieten
Auskunfts- personen	<ul style="list-style-type: none"> • Person(en) bestimmen, welche inhaltlich Auskunft geben • Erreichbarkeit gewährleisten, insbesondere vor, während und nach Veranstaltungen für die Medien • Allenfalls kurze Schulung oder einen Testlauf organisieren für Personen, die sich den Umgang mit Medien nicht gewohnt sind • Evtl. zusätzliche Person bestimmen, welche die Medienschaffenden am Anlass begleitet, Interviewpartner vermittelt und Informationsmaterialien aushändigt.
Aufbau des Medienanlasses	
1. Teil Der Veranstalter	<ul style="list-style-type: none"> • Begrüssung (5') • Anlass und Thema einführen

setzt die Themen	<ul style="list-style-type: none"> • Programm skizzieren • Referierende mit Namen, Funktion und Thema vorstellen • Präsentationen, nach Möglichkeit nicht mehr als drei Referate • Max. 10 bis 15 Minuten pro Präsentation
2. Teil Die Journalisten versuchen, eigene Schwerpunkte zu setzen	<ul style="list-style-type: none"> • Offene Fragerunde (15-20') • «3 letzte Fragen» ankündigen • Journalisten bitten, bei Fragen Name und Medium anzugeben
Interviews	
	<ul style="list-style-type: none"> • Einzelinterviews finden nach dem Medienanlass statt. • Genügend Zeit einplanen • Die Redner sollen die zentralen Botschaften präsent haben. • In Kauf nehmen, dass die gleiche Frage mehrmals beantwortet werden muss. • Auch bei Medienanlässen gilt: Falls es der Interviewte wünscht, kann er das Interview gegenlesen. Dies ist aber die Ausnahme. • Wer zu einem Informationsanlass einlädt, muss auch auf unbequeme Fragen Auskunft geben. Reagieren Sie nicht gereizt darauf. Bereiten Sie sich im Vorfeld gut auf solche heikle Fragen («Nasty Questions») vor, dann können Sie diese souverän parieren.
Nachbearbeitung	
	<ul style="list-style-type: none"> • Versand der Presseinformationen an Journalisten, die wegen Abwesenheit um Nachsendung gebeten haben. • Pressebeiträge zusammenstellen und quantitativ und qualitativ auswerten (Eigenbeobachtung oder professioneller Medienbeobachtungsauftrag, z.Bsp. über Argus)
	<ul style="list-style-type: none"> • Wenn ein Medienbericht grobe Fehler enthält, eine Berichtigung verlangen. • Aushalten, wenn die Medien die Botschaften nicht wie gewünscht übernehmen. • Professionelle Ruhe wahren, auch wenn falsche Aussagen gebracht werden. • Den Journalisten aber auch wissen lassen, wenn der Bericht zufriedenstellend ist.



Checkliste Medienmitteilung

Wann einsetzen?	
	<ul style="list-style-type: none">• Direktester, schnellster und effizientester Weg, um eine Botschaft in die Medien zu bringen.
	<ul style="list-style-type: none">• Bei wichtigen Neuigkeiten und komplexen Themen wird die Medienmitteilung begleitend und zusammenfassend zu einem Medienanlass eingesetzt (Mediendossier).
	<ul style="list-style-type: none">• Für die Kommunikation von Zwischenresultaten und kleineren News kann die Medienmitteilung allein eingesetzt werden.
	<ul style="list-style-type: none">• Wecken Sie mit Ihrer Mitteilung das Interesse, halten Sie sie kurz, attraktiv, informativ und werten Sie nicht – dies erhöht die Chance auf Publikation
Umfang	
	<ul style="list-style-type: none">• Wenn möglich nicht mehr als eine A4-Seite
Inhalt	
	<p>Der Text beantwortet die 6 journalistischen Leitfragen:</p> <ul style="list-style-type: none">• <i>Was</i> geschieht?• <i>Wer</i> ist beteiligt?• <i>Wo</i> geschieht es?• <i>Wann</i> geschieht es?• <i>Wie</i> geschieht es?• <i>Warum</i> geschieht es?
Aufbau der Medienmitteilung	
Kopfzeile	<ul style="list-style-type: none">• Ort, Datum; falls erwünscht Sperrfrist
Übertitel	<ul style="list-style-type: none">• Stellt den Titel in einen Kontext und liefert Zusatzinformationen
Titel	<ul style="list-style-type: none">• Weckt Aufmerksamkeit• Kurz, klar, knackig, pointiert

Lead	<ul style="list-style-type: none"> • Fasst den Inhalt in Kürzestform zusammen • Beantwortet die wichtigsten W-Fragen • Länge: 1 bis 3 Sätze
Haupttext	<ul style="list-style-type: none"> • Auch wenn Ihnen das unlogisch erscheint: Bringen Sie das Neuste und Wichtigste zuerst, d.h. die News am Anfang. Erklärungen und Detailinformationen erst anschliessend. Medienschaffende beurteilen eine Information zuerst einmal auf ihren «Neuigkeitsgehalt», erst dann interessieren sie sich für die Einbettung in den Kontext. • Zeigt Zusammenhänge auf und erklärt Hintergründe • Anschauungsbeispiele und Vergleiche verwenden • Enthält idealerweise ein, zwei Zitate – sie machen die Mitteilung lebendig und lassen Akteure zu Wort kommen. • Das «Wie weiter?» und die Vorgeschichte gehören an den Schluss des Textes. Bsp. Naturgefahrenereignis: Mitteilung mit Tipps für den Umgang mit Naturgefahren abschliessen (Präventionsbotschaften) • Text in kurze Absätze gliedern • Zwischentitel setzen
Kontaktperson	<ul style="list-style-type: none"> • Legen Sie im Vorfeld die Auskunftsperson fest. • Auf der Medienmitteilung: Vor- und Nachname, Funktion, E-Mail und Telefonnummer (evtl. Handy) für Rückfragen der Journalisten • Die Auskunftsperson muss nach Versand der Medienmitteilung unbedingt erreichbar sein. Ist dies nicht möglich, angeben, wie und wann man die Auskunftsperson erreicht.
Stil	
	<ul style="list-style-type: none"> • In der dritten Person • Einfach, klar, verständlich • Fremdwörter und Fachbegriffe vermeiden (vgl. Glossar Fachbegriffe Naturgefahren unter www.planat.ch/de/risikodialog/wie-informieren/) • Aktive Verben statt passive Formulierungen • Kurze Hauptsätze statt verschachtelte Konstruktionen • Namen: Vor- und Nachname, kein Herr/Frau • Funktionen nur einmal erwähnen, akademische Titel eher weniger • Abkürzungen erläutern oder ausschreiben; 40 Franken, nicht Fr. 40.– • Zahlen: eins bis zwölf ausschreiben • Prozent ausschreiben • Daten: 12. Januar 2014

Bild	
	<ul style="list-style-type: none"> • Hoch aufgelöstes Bildmaterial zum Herunterladen anbieten (nach Möglichkeit verschiedene Bilder)
Versand	
	<ul style="list-style-type: none"> • Begleitmail mit allgemeiner Anrede (Sehr geehrte Damen und Herren) • In ein bis drei Sätzen auf das Besondere, Bedeutungsvolle, Aktuelle der Medienmitteilung hinweisen • Absender mit E-Mail-Adresse und Telefonnummer nicht vergessen • Betreffzeile nicht: «Wichtige Medienmitteilung» sondern: «Gemeinde Wolfenschiessen: Gefahrenkarten aktualisiert»
Vorbereitung	
	<ul style="list-style-type: none"> • Handelt es sich um ein Thema, bei dem heikle Fragen auftauchen könnten? Erstellen Sie eine Liste möglicher Fragen und formulieren Sie die entsprechenden Antworten. • Üben Sie bei Bedarf die Beantwortung dieser Fragen.



Tipps zur Kommunikation im Umgang mit Naturgefahren

Die folgenden Empfehlungen helfen Vertreterinnen und Vertretern auf kommunaler und kantonaler Ebene, die Kommunikation im Zusammenhang mit Naturgefahren vorzubereiten sowie Schwierigkeiten frühzeitig zu erkennen und zu bewältigen.

Gemeinsame Verantwortung

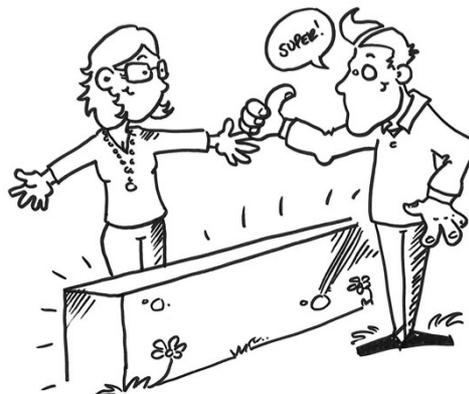
Prävention (oder Vorbeugung), Bewältigung und Instandstellung im Zusammenhang mit Naturgefahren sind eine gemeinsame Aufgabe der öffentlichen Hand und von Privaten. Die öffentliche Hand ist hauptsächlich dafür zuständig, Personen- und grossen Sachschäden zu verhindern und zu verringern. Privaten Liegenschaftseigentümerinnen und -eigentümern, Mieterinnen und Mietern sowie Gewerbetreibenden bieten sich zahlreiche Möglichkeiten, Schäden durch Naturgefahren zu vermeiden oder zu verhindern.

Betonen Sie diese gemeinsame Verantwortung und zeigen Sie auf, wie Eigentümerinnen und Eigentümer, Gewerbetreibende sowie Mieterinnen und Mieter dazu beitragen können, den Schutz vor Naturgefahren zu erhöhen und Schäden zu verringern.

Motivieren Sie zu vorbeugenden Massnahmen!

Vorbeugende Massnahmen sind im Umgang mit Naturgefahren von grösster Bedeutung und führen meist zu den kostengünstigsten Lösungen.

Bei der Erarbeitung der Gefahrenkarte und bei Naturereignissen, die vor Ort oder anderswo vorgefallen sind, bieten sich immer wieder Gelegenheiten, auf «vergessene» Aspekte im Umgang mit Naturgefahren und auf die Eigenverantwortung hinzuweisen. Machen Sie auf Gefahren aufmerksam und zeigen Sie wirksame Massnahmen im Verantwortungsbereich jedes Einzelnen auf.



Machen Sie deutlich, dass absolute Sicherheit nicht gewährleistet werden kann!

Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, dass absolute Sicherheit im Zusammenhang mit Naturgefahren weder möglich noch sinnvoll und schon gar nicht finanzierbar ist. Die heutigen Konzepte zielen deshalb darauf ab, das Risiko zu vermindern.

Das kann bedeuten, dass Schäden im Einzelfall in Kauf genommen werden. Zum Beispiel wenn die entsprechenden Naturereignisse nur selten eintreten, besonders gross sind oder die Massnahmen in keinem Verhältnis zum erwarteten Schaden stehen. Zeigen Sie diese Situation anhand von Fallbeispielen (z.B. Kosten von Massnahmen im Vergleich zu erwarteten Schäden) auf. Zeigen Sie allenfalls auch, dass in anderen Bereichen noch grössere Risiken bestehen, die dringender angegangen werden müssen.



Im Umgang mit Naturgefahren braucht es die Zusammenarbeit mit den richtigen Partnern.

In allen Phasen des Risikomanagements – bei der Vorbeugung, während der Bewältigung und bei der Instandstellung – gibt es eine Vielzahl von Beteiligten und Betroffenen. Ziehen Sie die richtigen Leute zum richtigen Zeitpunkt in die Vorbereitung und Planung mit ein.

Überlegen Sie sich, wer in den verschiedenen Phasen zur Verminderung der Risiken beitragen könnte oder sollte. Verstärken Sie die Wirkung, indem Sie den Kontakt zu den verschiedenen Partnern frühzeitig aufnehmen und das Netz der Beteiligten verstärken.



→ Die Checkliste Ansprechgruppen Risikodialog Naturgefahren liefert Tipps und zeigt mögliche Ansprechgruppen auf

Nutzen Sie die unterschiedlichen Perspektiven und Wahrnehmungen!

Die verschiedenen Partner haben unterschiedliche Sichtweisen und Wahrnehmungen der Gefahrensituation. Bewohnerinnen und Bewohner beurteilen die Gefahr anders als Experten.

Jede Wahrnehmung und Perspektive ist für sich richtig. Für die Massnahmenplanung sind sie alle wertvoll, da sie helfen, die notwendige umfassende Gesamtsicht zu gewinnen.



Was wollen die Angesprochenen wissen? Was beschäftigt sie?

Versetzen Sie sich beim Vorbereiten Ihrer Informationen in die Lage der Angesprochenen. Das beeinflusst die Gewichtung der Themen, die Wahl der Massnahmen, die mit den Informationen angesprochenen Beteiligten, die Wortwahl usw.

Wichtig ist: Was wollen die Angesprochenen wissen? Nicht: Was will ich den Leuten vermitteln?



Fürchten Sie sich nicht vor «schlafenden Hunden»!

Viele Projektverantwortliche zögern, wenn es ums Informieren geht: Ist es zu früh? Wecken wir schlafende Hunde, wenn wir informieren, bevor alles niet- und nagelfest ist? Die Realität zeigt: Wer nicht informiert, überlässt das Feld allfälligen Gegenspielern.

Wer zuerst informiert, gibt den Takt an. Wenn Sie das Gegenspielern überlassen, platzen diese unter Umständen Halbwissen oder Fehlinformationen. Damit geraten Sie in die Defensive und haben einen schlechten Start. Deshalb: Gehen Sie voran und besetzen Sie das Thema bzw. das Territorium.



Wecken Sie Erinnerungen an frühere Erfahrungen mit Naturereignissen!

«Bei uns besteht keine Gefahr», ist eine häufige Reaktion im Zusammenhang mit Naturgefahren. Dabei täuscht oft die Erinnerung. Auch grössere Naturereignisse verschwinden nach sechs, sieben Jahren aus der aktiven Erinnerung.

Sammeln Sie Bilder, Zeitungsmeldungen usw., um die Erinnerung an diese lokalen Vorfälle wieder zu wecken und die entsprechenden Erfahrungen für die Diskussion und Ihre Arbeit zu nutzen.



Machen Sie Gefahren sichtbar!

Nutzen Sie die Möglichkeiten, Gefahren sichtbar zu machen. Dies lässt sich mit einfachen Hilfsmitteln bewerkstelligen; beispielsweise, indem mögliche Hochwasserstände oder Entlastungskorridore auf Fotos gekennzeichnet oder mit farbigen Bändern im Gelände ausgesteckt werden. Unterstützung bieten auch technische Instrumente: Simulationen von Fliessrichtungen zum Beispiel machen die Hochwassergefahr kartografisch sichtbar. Sie sind zum Teil beim Kanton erhältlich oder können vom Planungsbüro beschafft werden.



Wählen Sie eine einfache Sprache!

Der Bereich der Naturgefahren ist geprägt von einer Vielzahl von Ausdrücken, die für Aussenstehende oft nicht verständlich sind. Versuchen Sie, Ihre Anliegen in die Sprache Ihres Publikums zu übertragen, und überlassen Sie den Fachleuten die notwendigen technischen Ausführungen.

→ Das Faktenblatt «Fachbegriffe Naturgefahren» liefert allgemein verständliche Erklärungen zu den wichtigsten Fachbegriffen im Naturgefahrenbereich



Setzen Sie das Risikomanagement und die Information über Naturgefahren regelmässig auf die Agenda!

Der Umgang mit Naturgefahren ist eine Daueraufgabe, die sowohl auf strategischer als auch operativer Ebene in den normalen Verwaltungsablauf einzubauen und über die regelmässig zu informieren ist.

Bringen Sie das Thema Naturgefahren bei Ihren Arbeitskollegen und Mitarbeitenden regelmässig zur Sprache. Setzen Sie es quartalsweise/jährlich auf die Traktandenliste.



Was heisst «gut informieren»? Die wichtigsten Faustregeln:

1. Zeigen Sie bei jeder Information:
 - Darum geht es (Hintergründe)
 - Diese Bedeutung hat es für Sie/Euch (Relevanz)
 - Das ist von Ihnen/Euch bis dahin zu veranlassen (Handlungsanweisung)
2. Beschränken Sie sich aufs Wesentliche:
 - Knapp, präzise und verständlich (so viel wie nötig, so wenig wie möglich.)
 - Hauptinformation in einer knappen Übersicht darstellen, ausführliche Dokumentation als Beilage abgeben.
3. Informieren Sie verlässlich:
 - Nicht zu viel Zeit verstreichen lassen bis zur nächsten Information
 - Immer bekanntgeben, wann mit der nächsten Information zu rechnen ist
4. Informieren Sie ehrlich und direkt:
 - Auch Schwierigkeiten offenlegen, so entstehen keine falschen Erwartungen.
 - Kritik direkt an die beteiligten bzw. betroffenen Personen richten.



Welche Informationsmittel eignen sich?

Allgemein gültige Rezepte für das passende Informationsmittel gibt es nicht. Grundsätzlich gilt:

- Schriftliche Informationen können breit gestreut werden und sind für die Angesprochenen jederzeit verfügbar («Nachschlagewerk»). Sie wirken verbindlicher.
- Mündliche Informationen geben Gelegenheit für Rückfragen und persönliche Kontaktnahme. Wer den Tonfall des Gegenübers hört, kann ihn bei Bedarf leichter entschärfen – und dem eigenen Auftritt eine persönlichere Note geben.
- Charismatische Fachpersonen können als vertrauenerweckende Anlaufstellen eine wichtige Rolle für direkte und persönliche Kontakte spielen.

→ Die Checkliste «Informationsmassnahmen» zeigt mögliche Massnahmen auf.

**Wann sollten Sie Informationen aktiv liefern?****Wann können Sie erwarten, dass die Ansprechgruppen sie selber einholen?**

Die Ansprechgruppen sollen davon ausgehen können, dass Sie alle wichtigen Informationen zuverlässig liefern. Gleichzeitig verärgert oder verunsichert zu viel Information. Es empfiehlt sich, zwischen Bringschuld und Holschuld zu unterscheiden:

- Bringschuld: für Neuerungen und Informationen, die für die Ansprechpartner von Interesse sind.
- Holschuld: für laufende kleine Änderungen oder häufige Fragen.

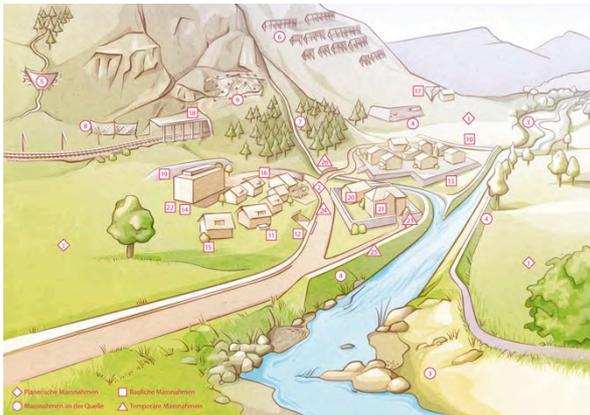




Schaubilder Naturgefahren

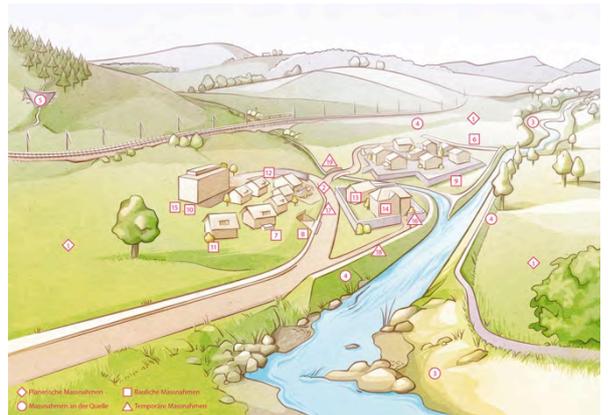
Eine Hügel- und eine alpine Landschaft sollen helfen, Naturgefahren und mögliche Schutzmassnahmen exemplarisch aufzuzeigen. Dargestellt wurde:

Alpine Landschaft



(beides mit und ohne Nummern)

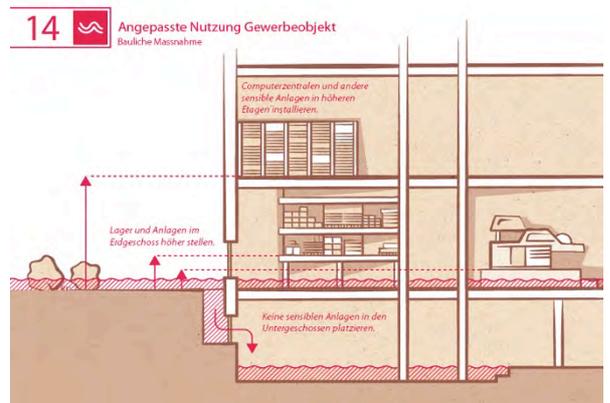
Hügellandschaft



Legende zu den Massnahmen

- Planerische Massnahmen**
 - 1 Freihaltung
 - 2 Ableitung über Strasse
- Massnahmen an der Quelle**
 - 3 Aufweitung Flussbett
 - 4 Damm / Mauer
 - 5 Rückhaltebecken
- Bauliche Massnahmen**
 - 6 Schutzdamm & -Mauer für Gebäude
 - 7 Erhöhung Lichtschächte
 - 8 Erhöhung Garageneinfahrt
 - 9 Erhöht bauen
 - 10 Angepasste Nutzung – Gewerbeobjekt
 - 11 Angepasste Nutzung – Wohnhaus
 - 12 Schutz von Sonderobjekten
 - 13 Materialisierung
 - 14 Konstruktion
 - 15 Schutz vor Grundwassereintritt
- Temporäre Massnahmen**
 - 16 Temporäre Schliessung von Mauerlücken
 - 17 Setzen von Sandsäcken
 - 18 Temporäre Erhöhung Schutzdamm
 - 19 Feuerwehr beseitigt Verstopfung bei Brücke

Detaildarstellung einzelner Massnahmen





PowerPoint Folienset Naturgefahren

Modular aufgebautes Folienset mit Begleittext

Module

- Was sind Naturgefahren?
- Darstellung der einzelnen Naturgefahren: Überschwemmung, Murgang/Rüfe, Rutschung, Stein-schlag/Felssturz/Bergsturz, Lawine, Sturm, Hagel, Hitze/Trockenheit, Waldbrand, Erdbeben
- Umgang mit Naturgefahren (integrales Risikomanagement)
- Gefahrenkarten: Welche Gefahrenkarten gibt es? Was sagen sie aus?
- Schäden vermeiden: Übersicht über die möglichen Schutzmassnahmen, Darstellung der einzelnen Massnahmen-Kategorien, Wirksamkeit von Schutzmassnahmen
- Partner im Umgang mit Naturgefahren, Verantwortlichkeiten

Zu jeder Folien findet sich im Notizfeld Begleittext, um die Präsentation zu erleichtern

□

Was sind Naturgefahren?

Vorgänge der Natur, die für Menschen, Umwelt oder Sachwerte schädlich sein können.



Text:
Vorgänge in der Natur werden erst zur Naturgefahr, wenn sich eine Wirkung einstellt, die der Mensch als schädlich bewertet oder empfindet.

Nicht jede schädliche Einwirkung ist eine Katastrophe. Sind die lokalen Einsatzkräfte (Feuerwehr usw.) in der Lage, die Situation in den Griff zu bekommen, stellt das Ereignis für die betroffene Gemeinde keine Katastrophe dar, auch wenn dies für Einzelne zutreffen kann.

«Die Natur kennt keine Katastrophen; Katastrophen kennt allein der Mensch, sofern er sie überlebt.» (nach Max Frisch, «Der Mensch erscheint im Holozän»)

Bildnachweise: Fortsetzung:
Folie 22: oben: Erdbebengefahrenkarte; Schweizerischer Erdbebendienst (SED); unten: Erdbebenrisikokarte; Carpioux; Paris/Berle
Folie 23: Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen.
Folie 24: BA, Bundesamt für Landestopografie, swisstopo.
Folie 34: vor oben nach unten: Folie 35: Entlastungskorridor zwischen Ennetbürgen und Buochs NW während des Unwetters von 2005; Foto: Kanton Növalden; Revitalisierung und Ausdübelung der Eirs in Lovresse, Foto: Otto Haed, BAFU; Dämmerschleuse Alpnahaus, Foto: Andreas Gätz, PLANAT.
Folie 35: Entlastungskorridor zwischen Ennetbürgen und Buochs NW während des Unwetters von 2005, Foto: Kanton Növalden.
Folie 36: Lawenschutzverbauungen am Mänlikhen; Foto: BAFU.
Folie 39: Vaherentströcke, Vals GR (heute durch Steinbrücke ersetzt); Foto: Pascal Klein, Klein Engineering, Zürich.

Umgang mit Naturgefahren – eine Übersicht

XX. Monat 20YY

Version 1.12



Was sind Naturgefahren?

Vorgänge der Natur, die für Menschen, Umwelt oder Sachwerte schädlich sein können.



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

2



Was sind Naturgefahren?



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

3



Was sind Naturgefahren?



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

4



Drei Kategorien Naturgefahren

- bedingt durch das **Gelände**
Dazu gehören: Hochwasser, Steinschlag, Bergsturz, Rutschungen, Murgänge, Lawinen
- bedingt durch das **Wetter**:
Sturm, Regen, Hagel, Schnee, Waldbrand, Trockenheit, Kälte, Hitze
- **Erdbeben**



Überschwemmung



Beispiele in der Schweiz

- 4.–22. Mai 1999: grossräumige **Überschwemmung in der Deutschschweiz**
Schaden: ca. 580 Mio. CHF
- 21./22. August 2005: **Alpennordseite**
Schaden: 6 Todesopfer, 3 Mrd. CHF Sachschaden
- 8./9. August 2007: **Nordwestschweiz**
(Aare, Jura-Seen)



Murgang / Rufe



Beispiele in der Schweiz

- 15. Oktober 2000:
Murgang im Vispertal
Schaden: 2 Tote
- 23. August 2005:
zwei Murgänge in Brienz
Schaden:
 - 48 beschädigte/zerstörte Häuser
 - 30 Mio. CHF Sachschaden



Rutschung



Beispiele in der Schweiz

- Winter 1994: **Erdrutsch Falli Hölli FR**;
Rutschung auf 700 m Breite bis zu 70 m Tiefe
- Schaden:
- rund 30 beschädigte Gebäude
 - 15 Mio. CHF



Steinschlag / Felssturz / Bergsturz

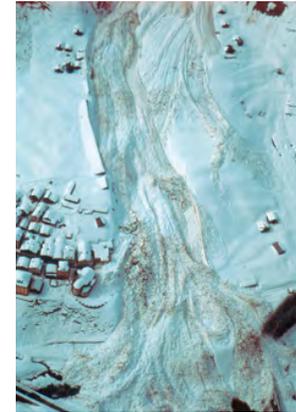


Beispiele in der Schweiz

- seit Sommer 2006–2009: **Felssturz am Eiger**; Absturz mehrerer Felspakete von rund 2 Mio. m³
- 31. Mai 2006: **Felssturz Gurnellen** von rund 5000 m³; mehrere Grossblöcke erreichen die Autobahn A2
 - 2 Todesopfer
 - hoher Sachschaden.
- 18. April und 9. Mai 1991: **Bergsturz Randa** von insgesamt 48 Mio. m³; grosser Sachschaden an Bahn/ Strasse



Lawine



Beispiele in der Schweiz

- Lawinenwinter 1999: **Unterwallis bis Nordbünden** in knapp fünf Wochen über fünf Meter Schnee
- Schaden:
- 17 Todesopfer
 - Sachschäden von über 600 Mio. CHF



Sturm



Beispiele in der Schweiz

- Februar 1990: **Sturm Vivian**, vor allem Berggebiet und in nördlichen Voralpen; Böen von 140 bis 160 km/h
- 26. Dezember 1999: **Sturm Lothar** im Mittelland und in den Voralpen; Böen im Flachland bis 150 km/h; Schaden:
 - 14 Todesopfer
 - 600 Mio. CHF an Gebäuden
 - 750 Mio. CHF am Wald.



Hagel



Beispiele in der Schweiz

- 23. Juli 2009 **Hagelzug in den Kantonen Waadt, Freiburg, Bern und Luzern**
- Schaden:
- an Gebäuden über 300 Mio. CHF
 - an Fahrzeugen ca. 400 Mio. CHF
 - in der Landwirtschaft 35 Mio. CHF





Hitze / Trockenheit



Beispiel in der Schweiz

- Hitzesommer 2003:
heissester Sommer seit 500 Jahren
Temperaturen von über 35 °C
über längere Periode

Schaden:

- rund 1000 zusätzliche Todesfälle
- Zunahme der Sterblichkeit
Juni bis August um 7%



Waldbrand



Beispiele in der Schweiz

- 13.–15. August 2003:
Waldbrand Leuk VS
Schaden:
 - 300 ha Wald zerstört
 - 300 Personen evakuiert
- 26. April 2011: **Waldbrand Visp VS**
Schaden: 100 ha Wald zerstört



Erdbeben



Jährlich in der Schweiz

- durchschnittlich ca. 200 Erdbeben
- ca. 10% für den Menschen spürbar

Beispiele in der Schweiz

- 1356: **Erdbeben Basel**; Magnitude 6,5
Schäden für ein vergleichbares Beben
heute: 60 Mrd. CHF
- 1946: **Erdbeben Sion**; Magnitude 6,1
Schäden für vergleichbares Beben
heute: 5 Mrd. CHF



Umgang mit Naturgefahren

Steigendes Risiko, dass Schäden eintreten

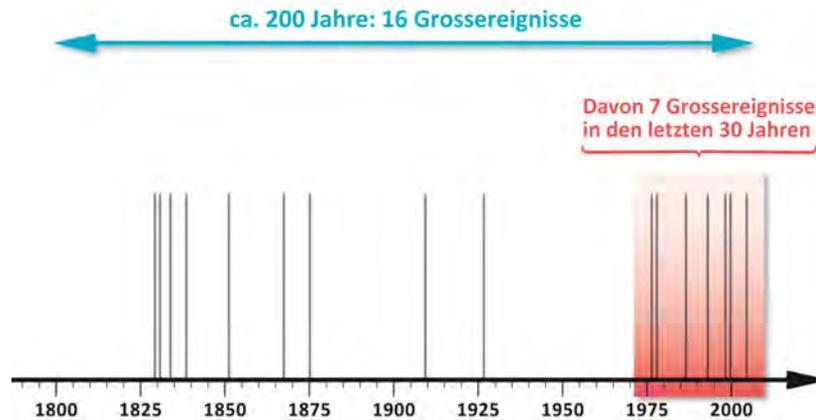
- dichtere Besiedlung
- mehr Verkehr und Infrastrukturen
- Bauen in gefährdeten Gebieten
- anfälligere Bauten
- Zunahme Naturereignisse

➤ Koordiniertes Vorgehen

- Vorbeugung
- Bewältigung von Ereignissen
- Instandstellung

➤ Integrales Risikomanagement

Zunahme der Ereignisse



Integrales Risikomanagement



Ziel des Risikomanagements

↳ **Risiko vermindern**
(nicht nur Gefahrenabwehr)

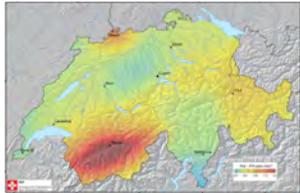
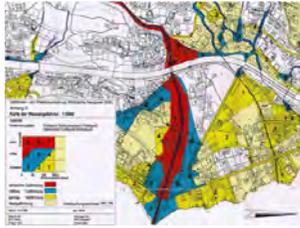
- bestehende Risiken minimieren
- kein neues Schadenpotenzial schaffen

Was ist das Risiko?

- **Häufigkeit** eines Ereignisses:
Wie oft?
- **Intensität** eines Ereignisses:
Wie stark?
- mögliches **Schadenausmass**:
Wie gross ist der allfällige Schaden?



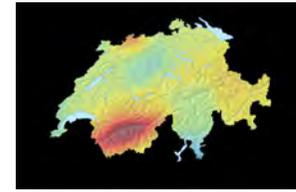
Gefahrenkarten



- zeigen, wie **intensiv** und wie **häufig** Ereignisse eintreten können
- basieren auf gesammelten Erfahrungen und wissenschaftlicher Analyse
- geben Hinweise zur Gefährdung durch Hochwasser, Lawinen, Rutschungen oder Felsstürze, Erdbeben, Hagel oder Sturm
- **machen keine Aussagen zum möglichen finanziellen Schaden**



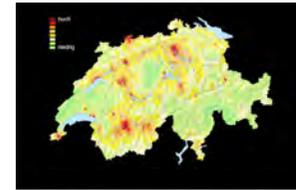
Gefahrenkarte «Erdbeben»



Gesamtschweizerisch:
mässige bis mittlere Erdbebengefährdung

Erhöhte Gefährdung

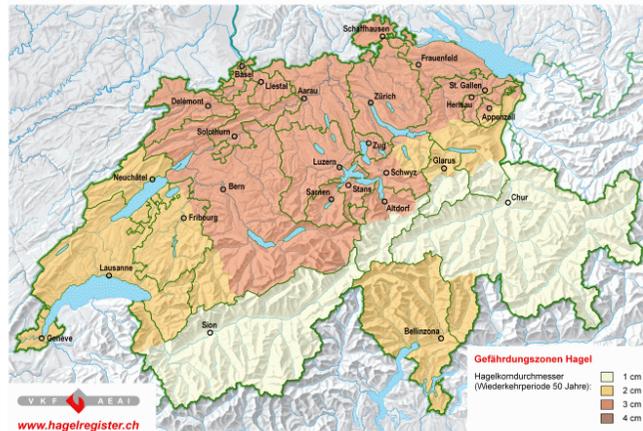
- Wallis
- Region Basel
- Zentralschweiz
- Engadin
- St. Galler Rheintal



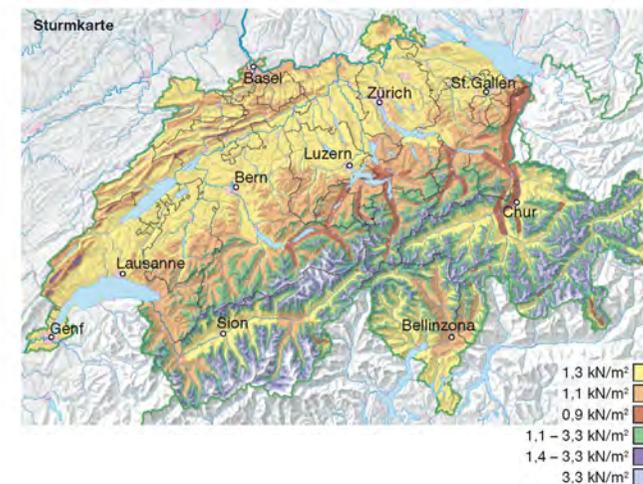
Gefahrenkarte «Hagel»

Hagelgefährdung in der Schweiz

Wiederkehrperiode 50 Jahre



Gefahrenkarte «Sturm»





Gefahrenkarte «gravitative Naturgefahren»



zeigt Gefährdung durch Hochwasser, Lawinen, Rutschungen oder Felsstürze

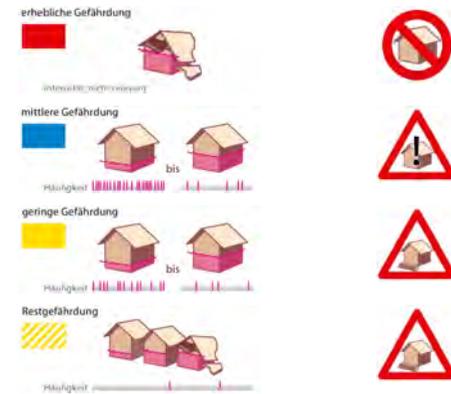
Gefahrenkarten im Kanton/der Gemeinde sind abrufbar unter:



ergänzen: [Link Kanton / Gemeinde](#)



Wo besteht Gefahr?



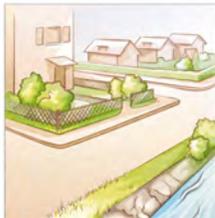
➔ Wie gross ist das **Ausmass des allfälligen Schadens?**



Schadenausmass



Offene Landschaft



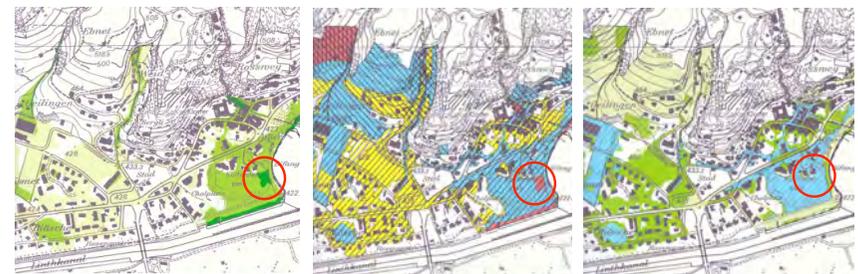
Siedlungen



Technische Anlagen



Intensitätskarte – Gefahrenkarte – Risikokarte



Intensitätskarte

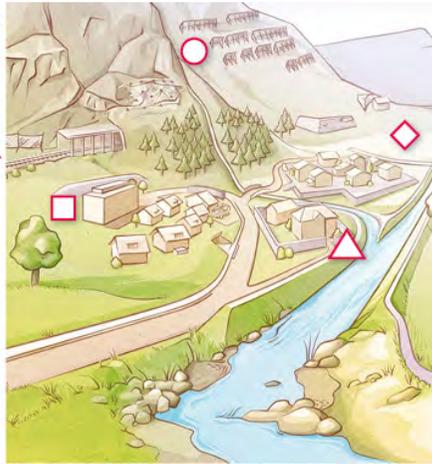
Gefahrenkarte

Risikokarte

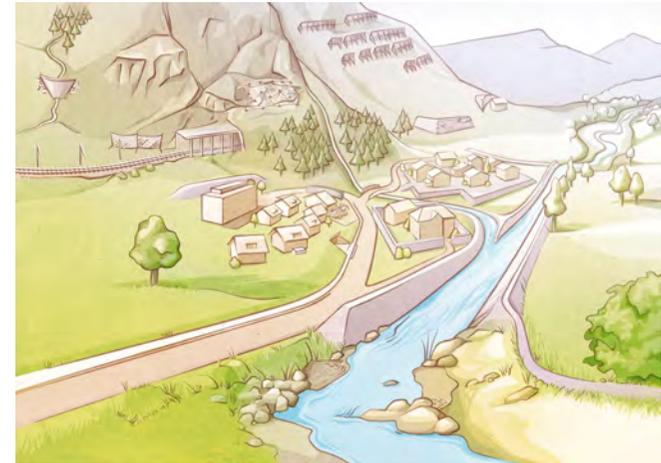


Schäden vermeiden

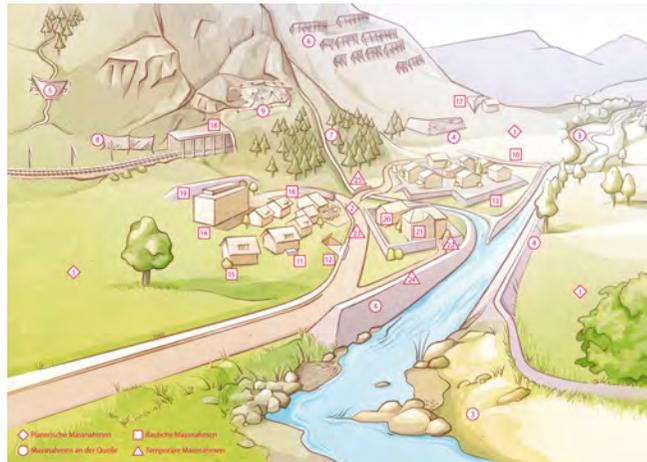
- Planerische Massnahmen ◊
- Massnahmen an der Quelle ○
- Bauliche Massnahmen (Objektschutz) □
- Temporäre Massnahmen ▲



Schäden vermeiden (alpines Gebiet)



Schäden vermeiden (alpines Gebiet)



- ◊ Planerische Massnahmen
- Massnahmen an der Quelle
- Bauliche Massnahmen
- ▲ Temporäre Massnahmen



Schäden vermeiden (Mittelland)





Schäden vermeiden (Mittelland)



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

33



Vorbeugung



Risiken

- durch angemessene **Raumnutzung** vermeiden
- mit Hilfe von **Schutzmassnahmen** abwenden und vermindern

Vorbereitungen treffen,

- um Katastrophen zu bewältigen, z.B.
- Bereitstellen von Einsatzmaterial oder Ausbilden von Rettungskräften
- Planung von Einsätzen
- Abschluss von Versicherungen

Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

34



Massnahmen der Raumplanung



Grundsatz

- Gefährdeter Gebiete **freihalten** (keine Bauzonen)
- Bestehende Siedlungsgebiete **massvoll und angepasst weiterentwickeln**

Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

35



Massnahmen an der Gefahrenquelle

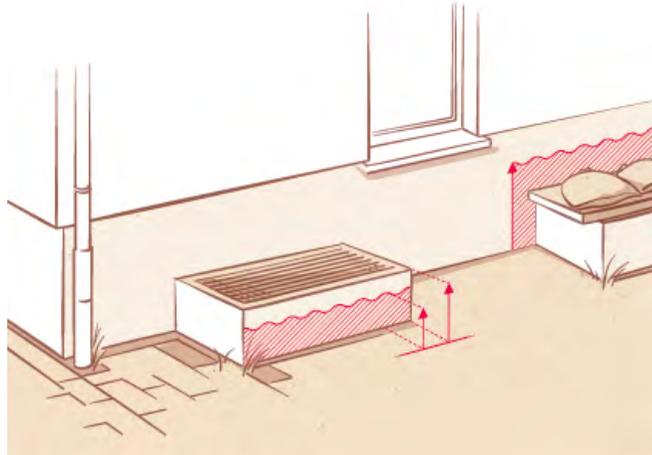


Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

36



Objektschutz: Massnahmen am Gebäude (Bau)

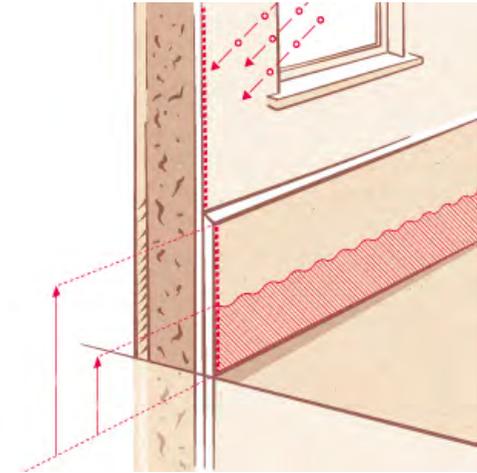


Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

37



Objektschutz: Massnahmen am Gebäude (Materialwahl)



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

38



Temporäre Massnahmen (geplant)



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

39



Temporäre Massnahmen (ad hoc)



Umgang mit Naturgefahren | eine Übersicht
PLANAT

40



Wirksamkeit von Schutzmassnahmen (generelle Beurteilung)

	Hochwasser, Erdbeben, Lawinen usw.	Sturm, Hagel, Regen, Erdbeben
Raumplanung	++++	-
Massnahmen an der Gefahrenquelle (inkl. Unterhalt)	+++	-
Dauerhafter Objektschutz (Bau)	++	+++
Dauerhafter Objektschutz (Materialwahl)	++	+++
Temporäre Massnahmen (geplant)	+	+
Temporäre Massnahmen (ad hoc)	+	+



Partner im Umgang mit Naturgefahren



Verantwortlichkeiten für Massnahmen bei gravitativen Naturgefahren

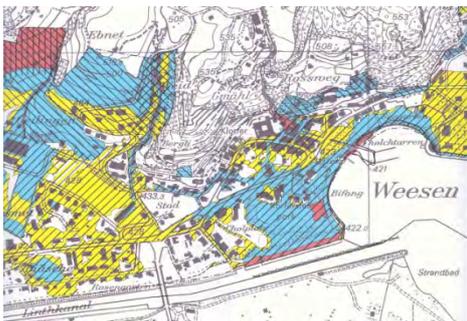
Raumplanung	Gemeinden / Kantone
Massnahmen an der Quelle	Gemeinden / Kantone
Dauerhafter Objektschutz (Konstruktion)	Planung: Private Bewilligung: Gemeinde
Dauerhafter Objektschutz (Materialwahl)	Private
Temporärer Objektschutz	Gemeinden / Private
Angepasste Nutzun	Gemeinden / Private
Eigenverantwortung (Restgefährdung)	Private/Versicherungen
Koordination	Gemeinde



Lesehilfe Gefahrenkarten für gravitative Naturgefahren

Wo besteht eine Gefahr?

Die «Gefahrenkarte für gravitative Naturgefahren» stellt die generelle Gefährdung der betroffenen Gebiete durch Naturgefahren wie Hochwasser, Rutschungen, Felsstürze usw. in farbigen Flächen dar. Die Gefahrenkarte basiert auf technisch-wissenschaftlichen Abschätzungen zur Stärke von Ereignissen, auf der Einschätzung von Experten sowie den Erfahrungen der Betroffenen. Die Gefahrenkarte unterscheidet in erster Linie zwischen gefährdeten und nicht gefährdeten Gebieten.



Gefahrenkarte
Quelle: Kanton St. Gallen



Wie gross ist die Gefahr?

Die verschiedenen Farben bringen den Gefährdungsgrad zum Ausdruck, der sich daraus ergibt, wie stark Ereignisse ausfallen (Intensität, vgl. S. 4) und wie häufig mit ihnen zu rechnen ist (Häufigkeit, vgl. S. 4). Sie geben damit erste Hinweise auf die zu erwartenden Folgen für Personen, Gebäude und Anlagen (Strassen, Installationen usw.).

Die folgenden Darstellungen gelten jeweils für das Beispiel «Hochwasser».

- In roten Gebieten ist generell mit grosser Überschwemmungstiefe und in der Folge mit der Zerstörung von Gebäuden oder mit der Gefährdung von Personen auch ausserhalb von Gebäuden zu rechnen.

erhebliche Gefährdung



Intensität: nicht relevant

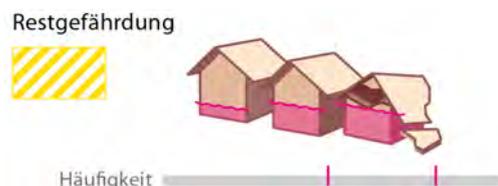
- ▶ In blauen Zonen ist häufig mit Ereignissen von geringer bis mittlerer Stärke (Intensität) bzw. mittelhäufig bis selten mit starken Ereignissen zu rechnen.



- ▶ In gelben Gebieten droht mittelhäufig Gefahr geringer Stärke (Intensität). Selten treten starke Ereignisse auf.



- ▶ Bei Gebieten mit Restgefährdung ist sehr selten mit Ereignissen zu rechnen. Allerdings können diese gering bis sehr intensiv ausfallen.



Vorsicht: Die Gefährdung durch Wasser, das durch Oberflächenabfluss, Kanalisationsrückstau oder Grundwasseranstieg eindringt, ist in der Gefahrenkarte nicht berücksichtigt.

Wozu dient die Gefahrenkarte?

Die Gefahrenkarte dient in erster Linie für Entscheidungen in der Raumplanung sowie im Baubewilligungsverfahren. Entscheidend für die Einstufung sind das Ausmass der Sachschäden an normal gebauten Häusern und die Gefährdung von Personen. Für die Personengefährdung spielt der Aufenthaltsort (ausserhalb und innerhalb von Gebäuden bzw. Erdgeschoss/Keller oder Obergeschossen) eine wichtige Rolle. Was innerhalb von Bauzonen spezifisch möglich ist, muss in der Bauordnung geregelt und im Einzelfall in Detail abgeklärt werden.

Die folgenden Darstellungen gelten jeweils für das Beispiel «Hochwasser».

- ▶ In roten Gebieten ist ein **Bauverbot** vorzusehen, weil sowohl für Personen als auch für Sachgüter generell eine erhebliche Gefährdung besteht.



- ▶ In blauen Gebieten ist im Ereignisfall mit häufigen oder grösseren Beschädigungen an Bauten zu rechnen. Mit spezifischen Massnahmen (z.B. Objektschutz, Hangstabilisierung, lokalen Dämmen usw.) können diese jedoch verhindert werden. **Bauen** ist deshalb **mit Auflagen** erlaubt.



- ▶ In gelben Gebieten droht meistens nur Gefahr für Gebäudeteile unter Niveau oder leicht darüber (Keller, ev. Erdgeschoss). Sie ist jedoch meist mit **einfacheren Massnahmen** abwendbar.



- ▶ In Gebieten mit Restgefährdung sind Ereignisse sehr selten, können aber sehr stark sein. Bei Sonderobjekten sind deshalb weitere **Detailabklärungen** unerlässlich.

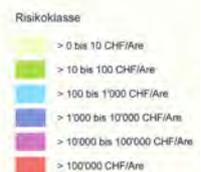
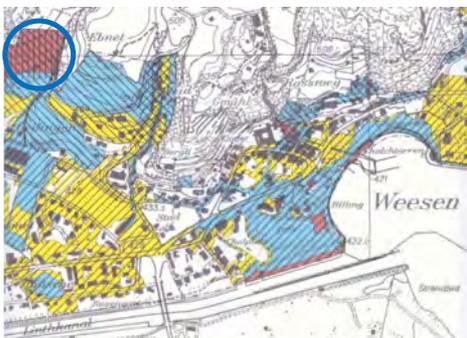


sehr seltene Ereignisse
(grosse Schäden möglich)



Vertiefte Informationen mit Risiko- und Intensitätskarten

Für eine umfassende Massnahmenplanung reichen die Angaben der Gefahrenkarte nicht aus. Dazu braucht es nebst den Informationen zur Gefährdung auch Angaben darüber, welche Schäden eintreten können. Diese Informationen sind in der *Risikokarte* zusammengefasst. Sie zeigt auf, wo die grössten Schäden entstehen können und wo es sich deshalb lohnt, Massnahmen zu ergreifen. Im untenstehenden Beispiel blau eingekreist ist ein Gebiet, das in der Gefahrenkarte (links) in der roten Zone liegt (Steinschlag), aber in der Risikokarte (rechts) nicht in der höchsten Risikoklasse eingeteilt ist, da in diesem Gebiet ein Steinschlagereignis wenig Schaden anrichten kann.



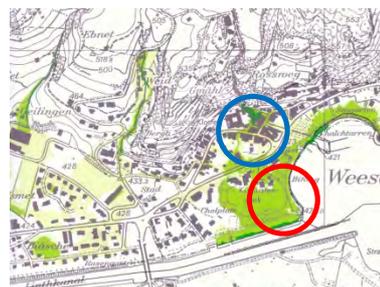
Gefahrenkarte

Quelle: Kanton St. Gallen

Risikokarte

Quelle: Kanton St. Gallen.

Für die Planung einzelner Massnahmen und für die Erarbeitung der Risikokarte sind detailliertere Informationen notwendig. Solche liefert die *Intensitätskarte*, die beispielsweise in drei Stufen aufzeigt, wie hoch bei Hochwasser der Wasserstand (über dem Boden) an einer bestimmten Stelle sein wird. Noch detaillierter sind Wassertiefenkarten, die zusätzliche Abstufungen darstellen.



Intensität nach Bundesstufen



Intensitätskarten für häufige (links), seltene (Mitte) und sehr seltene (rechts) Hochwasser Quelle: Kanton St. Gallen

Welche Karte macht welche Aussagen?

Kartentyp	Aussage	Anwendung
Gefahrenkarte	Gefährdung (Intensität und Häufigkeit) in 5 Gefährdungsklassen	Grundlage für die Raumplanung und das Baubewilligungsverfahren
Risikokarte	Risiko (Intensität, Häufigkeit und Schadenpotenzial) in Risikoklassen	Grundlage für die übergeordnete Massnahmenplanung und deren Priorisierung
Intensitätskarte (Wassertiefenkarte)	Zu erwartende Stärke eines Naturereignisses (Intensität) für eine bestimmte Eintretenswahrscheinlichkeit	Grundlage für das Erstellen der Gefahren- und der Risikokarte sowie für die Planung von Detailmassnahmen .

Wie oft ist mit Ereignissen zu rechnen?

Die Häufigkeit gibt an, in welchem Zeitraum mit einem Naturereignis von bestimmtem Ausmass gerechnet werden muss. Sie wird auch als Eintretenswahrscheinlichkeit dargestellt. Die Häufigkeit wird dabei in Stufen von «häufig» bis «sehr selten», die Eintretenswahrscheinlichkeit von «hoch» bis «sehr gering» eingeteilt.

Häufigkeit		Eintretenswahrscheinlichkeit	
in Worten	in Jahren	in Worten	in 50 Jahren
häufig	1 bis 30	hoch	100 bis 82%
mittel	30 bis 100	mittel	82 bis 40%
selten	100 bis 300	gering	40 bis 15%
sehr selten	mehr als 300	sehr gering	15 bis 0%

Die Eintretenswahrscheinlichkeit zeigt, dass auch bei einer relativ seltenen Häufigkeit (300 Jahre) die Gefährdung nicht vernachlässigbar ist: Hat ein Ereignis eine Häufigkeit von 300 Jahren, so besteht eine Wahrscheinlichkeit von 15%, dass dieses in einer Periode von 50 Jahren eintritt. Dies entspricht immerhin der Wahrscheinlichkeit, beim einmaligen Wurf eine 6 zu würfeln!

Wie stark wird ein Ereignis sein?

Die Intensität gibt das Ausmass an, mit der eine Naturgefahr an einem bestimmten Ort einwirkt. Im Falle von Hochwasser wird die Intensität durch die Wassertiefe und die Fließgeschwindigkeit bestimmt. Flaches Wasser, das steht oder langsam fliesst, wird schwacher Intensität zugeordnet. Bei Wassertiefen über 2 Meter oder bei sehr schnell fließendem Wasser sprechen die Fachleute von starker Intensität.

Intensität am Beispiel Hochwasser	Wassertiefe	Fließgeschwindigkeit (Meter pro Sekunde; m/s)
Schwach	weniger als 0,5 m	langsam (weniger als 0,5 m/s)
Mittel	zwischen 0,5 und 2 m	mittel (zwischen 0,5 m ³ /s und 2 m/s)
Stark	mehr als 2 m	schnell (mehr als 2 m/s)



Fachbegriffe im Naturgefahrenbereich

für Gemeindebehörden, Betroffene und Interessierte. Basis: Glossar «Strategie Naturgefahren Schweiz», Aktionsplan PLANAT, Januar 2009.

Begriff	Erklärung
Massnahmenplanung (integrale)	<p>Koordiniertes Vorgehen, um festzustellen, welche Massnahmen den grössten Gewinn an Sicherheit mit den niedrigsten Kosten versprechen</p> <p>Um die beste Lösung zu finden, sind alle Arten von Massnahmen zu prüfen und alle Beteiligten und Betroffenen in den Planungsprozess einzubeziehen.</p>
Akzeptanz	→ Risikoakzeptanz
Arealschutz	<p>Massnahmen zum Schutz mehrerer Liegenschaften</p> <p>→ Objektschutz</p> <p>→ Verbauung</p>
Ausmass	→ Intensität
Bergsturz	Grosser Felssturz mit verheerenden Auswirkungen (mehr als 1 Million m ³)
Bewältigung	Zur Bewältigung gehören alle Massnahmen, die während eines Ereignisses ergriffen werden, sowie die provisorischen Instandstellungsarbeiten
Eintretenswahrscheinlichkeit	<p>Wahrscheinlichkeit, dass ein Naturereignis von bestimmtem Ausmass innerhalb einer bestimmten Zeit eintritt</p> <p>Die Eintretenswahrscheinlichkeit wird in Prozenten angegeben. Im Gegensatz dazu werden unter dem Begriff «Häufigkeit» absolute Zahlen in vier Kategorien angegeben:</p> <ul style="list-style-type: none">– «häufig»: jedes Jahr bis alle 30 Jahre– «mittel»: alle 30 bis 100 Jahre– «selten»: alle 100 bis 300 Jahre– «sehr selten»: seltener als alle 300 Jahre <p>→ Jährlichkeit</p>
Felssturz	Abbruch grosser Felspakete aus einer Felswand (100 m ³ bis 1 Million m ³)
Gefahr	Zustand, Umstand oder Vorgang, aus dem sich ein Schaden für

Begriff	Erklärung
	Mensch, Umwelt und Sachwerte ergeben kann. Umgangssprachlich werden Gefahr, Risiko und Gefährdung oft gleichbedeutend verwendet.
Gefährdung	Möglichkeit, dass eine Naturgefahr einen Schaden anrichtet
Gefahrenkarte	Grafische Darstellung der Gebiete, die durch Naturgefahren betroffen sein können → siehe auch «Lesehilfe Gefahrenkarte für gravitative Naturgefahren»
Gefahrenpotenzial	Das Gefahrenpotenzial sagt aus, wie intensiv und wie häufig eine Naturgefahr an einem bestimmten Ort eintreten kann.
Hangmure (auch: Rufe)	→ Murgang, der an einem Hang entsteht
Häufigkeit	→ Eintretenswahrscheinlichkeit
Instandstellung	→ Wiederaufbau
Intensität	Ausmass eines Naturereignisses an einem bestimmten Ort; bei Hochwasser beispielsweise die Höhe des Wasserstandes, bei Sturm die Windgeschwindigkeit usw.
Intensitätskarte	Grafische Darstellung der Intensität eines Naturereignisses (z.B. zu erwartender Wasserstand usw.) Die Intensitätskarte wird für die Abschätzung der zu erwartenden Schäden und für die Massnahmenplanung verwendet. → Massnahmenplanung
Jährlichkeit (auch Wiederkehrperiode)	Durchschnittliche Anzahl Jahre, die zwischen zwei vergleichbaren Ereignissen – gleiche Intensität, am gleichen Ort – liegen Bei der Jährlichkeit handelt es sich um einen rein statistischen Wert, der keine Aussage macht über die effektive Anzahl Jahre zwischen zwei Ereignissen. Auch bei einer relativ seltenen Jährlichkeit muss mit einem Naturereignis gerechnet werden: Bei einer Wiederkehrperiode von 300 Jahren besteht eine Wahrscheinlichkeit von 15%, dass das Ereignis in den nächsten 50 Jahren wieder eintritt. Dies entspricht der Wahrscheinlichkeit, mit einem Wurf eine 6 zu würfeln.
Lawine	Vorgang, bei dem sich im Anrissgebiet losgelöster Schnee oder Eis plötzlich und schnell in einer Sturzbahn als gleitende Masse (Fliesslawine) oder wirbelndes Schnee-Luft-Gemisch (Staublawine) abwärts bewegt und in einem Ablagerungsgebiet zum Stillstand kommt.
Murgang	Schlammlawine, aus einem Gemisch von Wasser und Geröll, Schutt und allenfalls Baumstämmen. Murgänge entwickeln sich im steilen Oberlauf eines Baches und erreichen sehr hohe Fliessgeschwindigkeiten. Im flachen Gebiet kommen sie zum Stillstand und lagern dort das mittransportierte Material ab – das können zum Teil riesige Mengen sein.
Naturereignis	Vorgang in der Natur, z.B. Überschwemmung, Lawine, Erdbeben, Hitzewelle usw.

Begriff	Erklärung
Naturgefahr	<p>Naturgefahren sind Vorgänge in der Natur, von denen eine Bedrohung für Mensch und Umwelt ausgehen kann. Es werden drei Kategorien von Naturgefahren unterschieden:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Topografisch bedingte Naturgefahren (gravitative Naturgefahren) wie Hochwasser, Lawinen, Erosion, Murgang, Rutschung, Bergsturz, Steinschlag. Wie weit eine gravitative Naturgefahr reichen kann, hängt von der Geländeform ab. Entsprechend kann man ihnen räumlich ausweichen oder sie durch Veränderungen im Gelände beeinflussen (Dämme, Wälle, Aufschüttungen usw.). – Wetterbedingte Naturgefahren wie Sturm, Hagel, Starkniederschlag, Blitz, Schnee, Kälte, Hitze oder Trockenheit (Dürre, Waldbrand). Grundsätzlich ist jeder Ort durch diese Naturgefahren gefährdet. – Seismische Gefahren (Erdbeben). Grundsätzlich ist jeder Ort durch Erdbeben gefährdet.
Objektschutz	<p>Bauliche Massnahmen am oder direkt beim Objekt (Gebäude oder Anlage) mit dem Ziel, Schäden an Personen und Sachwerten zu vermindern oder gering zu halten</p> <p>Bauliche Massnahmen können sein: Anheben von Gebäuden, Verstärkung von Mauern, Abdichtungen, Beseitigung oder Erhöhung von Öffnungen (Lichtschächte, Lüftungsöffnungen, Zugänge zum Untergeschoss, Einfahrten), widerstandsfähige Materialien, Dachbefestigungen usw. → Verbauung</p>
Organisatorische Massnahmen	<p>Massnahmen, die zur Vorbereitung auf allfällige Ereignisse ergriffen werden</p> <p>Dazu gehören etwa Notfallpläne, Überwachungsanlagen, Frühwarnsysteme, Lawinensprengung, aber auch Massnahmen an Gebäuden wie automatische Storenanlagen usw.</p>
Prävention	→ Vorbeugung
Regeneration	Oberbegriff für Massnahmen der Instandstellung und des Wiederaufbaus
Restrisiko	<p>Risiko, das bestehen bleibt, nachdem alle vorgesehenen Sicherheitsmassnahmen umgesetzt sind</p> <p>Das Restrisiko setzt sich zusammen aus:</p> <ul style="list-style-type: none"> – bewusst akzeptierten Risiken – falsch beurteilten Risiken – nicht erkannten Risiken
Risiko	<p>Der Begriff «Risiko» ist ein technischer Ausdruck für <i>Ausmass und Wahrscheinlichkeit</i> eines möglichen Schadens. Umgangssprachlich werden die Begriffe «Risiko», «Gefahr» und «Gefährdung» meist gleichbedeutend verwendet.</p> <p>Man spricht von Risiko für eine einzelne Person (individuelles Risiko) oder für die Gesellschaft (kollektives Risiko).</p>

Begriff	Erklärung
Risikoakzeptanz	Bereitschaft, ein bestimmtes Restrisiko zu tolerieren
Risikoanalyse	<p>Wissenschaftliches Vorgehen, um in einem konkreten Fall die Schadenrisiken zu ermitteln</p> <p>Die Risikoanalyse erfasst die Gefahren und allfällige Schadenausmasse an einem bestimmten Ort.</p>
Risikobewertung	<p>Verfahren, um festzustellen, ob ein Risiko als akzeptabel gelten kann bzw. die Überprüfung, ob die festgelegten Schutzziele eingehalten werden</p> <p>→ Schutzziele</p>
Risikominderung (Risikoreduktion)	Massnahmen, um ein bestehendes Risiko zu vermindern
Rückhaltebecken	Ein durch Mauer oder Damm geschaffenes Becken, in dem Wasser bei einem Hochwasser zurückbehalten und verzögert in den Unterlauf abgelassen wird
Rückhaltmassnahmen	<p>Schutzmassnahmen an Fließgewässern wie das Ausweiten des Fluss- oder Bachbetts oder das Schaffen von Bereichen, die das Wasser im Gelände zurückhalten</p> <p>Rückhaltmassnahmen sollen den Hochwasserabfluss dämpfen.</p>
Rutschung	Abrutschen einzelner Bodenteile an mässig bis stark geneigten Böschungen und Hängen. Viele Rutschungen sind alt und daher weitgehend ruhig. Sie können aber allmählich oder plötzlich wieder aktiv werden. Meist spielt Wasser – beispielsweise intensive Regenfälle – als Auslöser für plötzliche Rutschungen eine entscheidende Rolle.
Schaden	<p>Negative Folgen eines Naturereignisses</p> <p>Das Schadenpotenzial beschreibt den Schaden, der an Personen, an Sachwerten und an der Landschaft eintreten könnte. Der Begriff wird unterschiedlich verwendet; manche gehen beim Schadenpotenzial vom «Totalschaden» aus, also vom Verlust aller in einem betroffenen Gebiet vorhandenen Werte. Andere bezeichnen als Schadenpotenzial die Werte, die bei einem möglichen Ereignis realistischerweise zerstört werden könnten.</p> <p>Das maximale Schadenpotenzial entspricht einem Totalschaden, das wahrscheinliche Schadenpotenzial dem zu erwartenden Schaden bei einem normalen Ereignis unter Berücksichtigung der Wirkung von Präventionsmassnahmen. Das Schadenausmass beschreibt die eingetretene Schadenhöhe (manchmal auch die voraussehbare Schadenhöhe).</p> <p>→ Verletzlichkeit</p>
Schadenausmass	→ Schaden
Schadenempfindlichkeit	→ Verletzlichkeit
Schadenminderung (Schadenreduktion)	Massnahmen, die ergriffen werden, um die Auswirkungen eines Ereignisses auf die Gesellschaft und die Umwelt zu vermindern oder zu verhindern

Begriff	Erklärung
Schadenpotenzial	→ Schaden
Schutzdefizit	<p>Mass für ungenügenden Schutz</p> <p>Schutzdefizite ergeben sich, wenn der Schutzgrad kleiner ist als das Schutzziel.</p>
Schutzmassnahmen	<p>Schutzmassnahmen werden getroffen, um ein Risiko zu vermindern oder zu beseitigen. Man unterscheidet zwischen:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Schutzmassnahmen an der Gefahrenquelle wie Lawinenverbauungen, Schutznetze, Rückhaltebecken usw. Mit ihnen wird die Gefahr an der Wurzel gepackt, indem die Entstehung verhindert oder der Ablauf verändert wird. <p>Schutzmassnahmen am Objekt (Gebäude / Anlage) sollen Schäden verhindern oder reduzieren.</p>
Schutzziel	<p>Wert, der die Grenze zwischen dem Bereich der «akzeptablen» und der «nicht akzeptablen» Risiken angibt</p> <p>Schutzziele werden z.B. anhand der Jährlichkeit oder des Risikos definiert. Die Grenze zwischen «akzeptabel» und «nicht akzeptabel» hängt oft von gesellschaftlichen Vorstellungen ab, allgemein gültige Kriterien gibt es kaum. Breit anerkannte Schutzziele sind zum Beispiel die Grenzwerte für das Trinkwasser.</p> <p>Die Risiken auf ein akzeptables Mass zu reduzieren, bedeutet beispielsweise: Ein Gebäude muss so widerstandsfähig sein, dass es ein vorhersehbares Risiko bis zu einer gewissen Intensität ohne Schaden übersteht. Es wird jedoch in Kauf genommen – oder eben akzeptiert –, dass bei höherer Intensität ein Schaden entstehen kann. Diese «höheren Schäden» nimmt man in Kauf, weil sie sich in der Regel nur mit äusserst grossem (aus gesellschaftlicher Sicht zu grossem) Aufwand reduzieren lassen.</p> <p>→ Restrisiko</p>
Sicherheit	<p>Zustand, für den das verbleibende Risiko (Restrisiko) als akzeptabel eingeschätzt wird</p> <p>Absolute Sicherheit kann nicht erreicht werden. Stets verbleibt ein bewusst in Kauf genommenes oder ein unbewusstes Restrisiko.</p> <p>→ Restrisiko</p>
Stein- oder Blockschlag	<p>Absturz einzelner Steine oder Felsblöcke. Die Steine und Blöcke kommen meist zum Stillstand, wenn ein Hang weniger als 30% Neigung hat. Bäume bzw. Wald können die Gewalt stürzender Blöcke stark vermindern.</p>
Überlastfall	<p>Situation, bei der ein Naturereignis so heftig eintritt, dass die getroffene Schutzmassnahme nicht ausreicht, beispielsweise wenn ein Hochwasser einen Schutzdamm übersteigt</p> <p>Der Überlastfall wird bei der Planung mitberücksichtigt, um zu verhindern, dass in einem solchen Fall noch grössere Schäden eintreten als ohne die hauptsächliche Schutzmassnahme (z.B. der erwähnte Schutzdamm). Die Planung berücksichtigt also bereits, dass die</p>

Begriff	Erklärung
	Schutzmassnahme selber nicht zerstört werden darf (Dammbruch), und zeigt, welche weitergehenden Massnahmen dafür zu treffen sind (z.B. Entlastungskorridor).
Übersarung	Ablagerung von Sand, Kies und Geröll durch ein Hochwasser oder einen Murgang
Überschwemmung	Zustand, bei welchem üblicherweise trocken liegende Gebiete von Wasser überflutet werden. Ursachen von Überschwemmungen können unter anderem Seehochstände, Bach- und Flussaustritte, aber auch Oberflächenabfluss bei Starkniederschlägen oder Grundwasseraufstösse sein. Seehochwasser dauern meist lange an, haben in der Regel jedoch weniger direkte Zerstörungskraft als Bachaustritte. Aus dem Bett tretende Bäche hingegen weisen meist sehr hohe Fliessgeschwindigkeiten auf und können so in kürzester Zeit enormen Schaden anrichten.
Verbauung	Bauliche Massnahme an der Gefahrenquelle, um das Risiko für Personen und Sachwerte zu vermindern, z.B. Lawinerverbauung, Hochwasserschutzdämme, Steinschlagschutznetz → Objektschutz → Arealschutz
Verklausung	Verstopfung eines Bachs oder Flusses durch mitgeschwemmtes Material, Äste und Baumstämme. Verklausungen ergeben sich meist bei Brücken und Durchlässen oder an Orten, an denen ein Bach in ein Rohr mündet, und auf Flachstrecken, wenn das Gewässer sehr viel Geschiebe mitführt. Die Verstopfung lässt den Wasserstand schnell ansteigen, sodass das Gewässer über die Ufer tritt oder das Ufer wegschwemmt. Viele Verklausungen finden sich auch in Waldbächen. Sie erweisen sich als sehr heikel für den Fall, dass sie sich schlagartig auflösen. Dies kann im Unterlauf eine grössere oder kleinere Flutwelle bewirken.
Verletzlichkeit (Vulnerabilität, Anfälligkeit)	Angabe darüber, wie anfällig Menschen oder Sachwerte gegenüber einer Naturgefahr sind; beispielsweise wie widerstandsfähig ein Gebäude gegenüber einer Überschwemmung ist Die Verletzlichkeit von Gebäuden und Anlagen kann grundsätzlich auf drei Ebenen verringert und damit Schaden verhindert oder reduziert werden: – Planung bzw. Bauweise eines Gebäudes oder einer Anlage (→ Objektschutz) – Material: Wahl robuster Produkte und Materialien – Organisatorische Massnahmen (z.B. Evakuierung bei Lawinen) Insgesamt nimmt die Verletzlichkeit der modernen Gesellschaft zu. Zum einen werden Naturgefahren bei Planung, Bau und Unterhalt oft nicht berücksichtigt und immer grössere Sachwerte an exponierten Orten platziert (z.B. Technische Anlagen in Untergeschossen). Zum andern sind die Wirtschaftsbereiche immer stärker miteinander verbunden. So ergeben sich – etwa bei einem Stromausfall oder dem Ausfall von Verkehrsmitteln – immer grössere Folgeschäden.
Versicherung	Absicherung vor den finanziellen Folgen von Naturereignissen. Versicherungen reduzieren die materiellen Folgen von Personen-,

Begriff	Erklärung
	Vermögens- und Sachschäden.
Vorbeugung	<p>Massnahmen, die vor dem Eintreten eines Naturereignisses zur Vermeidung, Verminderung oder Bewältigung getroffen werden; umgangssprachlich werden auch die Begriffe «Prävention», «Vorsorge» und «Vorbereitung» verwendet</p> <p>In fachlichem Sinn werden raumplanerische Massnahmen und die Umsetzung von Schutzmassnahmen unter dem Begriff «Prävention» zusammengefasst, während die vorbereitenden Massnahmen zur Ereignisbewältigung als «Vorsorge» bezeichnet werden. Zur Vorbeugung gehören:</p> <ul style="list-style-type: none"> – Raumplanerische Massnahmen: Freihalten von Gebieten, die einer Gefahr ausgesetzt sind. – Schutzmassnahmen planen, erstellen und unterhalten. <p>Massnahmen, um ein allfälliges Ereignis zu bewältigen, wie die Organisation und die Einsatzplanung der Feuerwehr, Notfallpläne, der Abschluss von Versicherungen usw.</p>
Vorsorge	→ Vorbeugung
Wiederaufbau	<p>Definitive Instandstellung von Gebäuden und Infrastruktur. Beim Wiederaufbau sind nachhaltige Lösungen den bequemsten oder billigsten Lösungen vorzuziehen</p> <p>Vor dem Wiederaufbau ist eine vertiefte Analyse der Ereignisse vorzunehmen.</p>
Wiederkehrperiode	→ Jährlichkeit

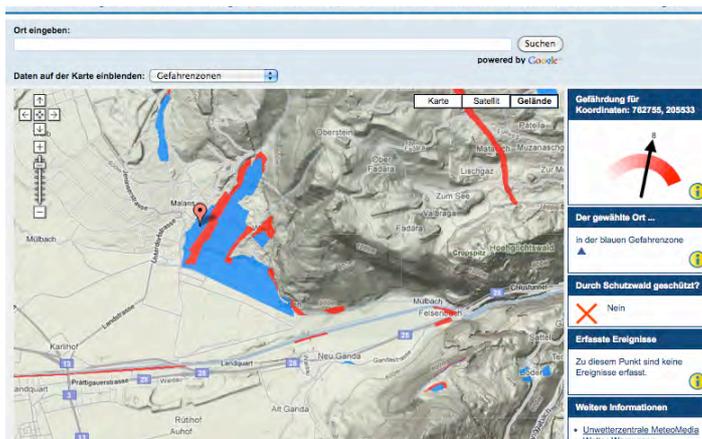
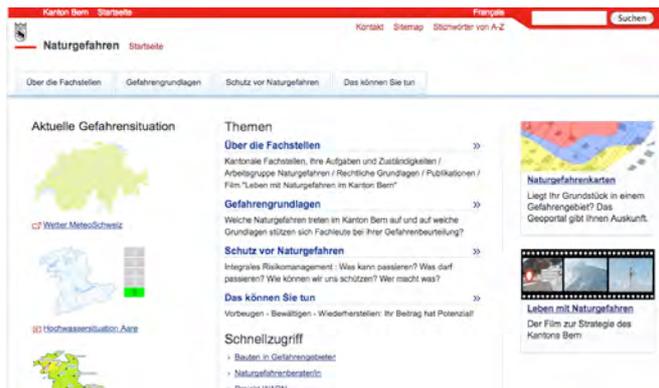


c/o BAFU, 3003 Bern
Tel. +41 31 324 17 81, Fax +41 31 324 78 66
planat@bafu.admin.ch
http://www.planat.ch

Risikodialog Naturgefahren
Faktenblatt zu den Gefahrenkarten
Stand 4. Januar 2012

Faktenblatt für Kantons- und Gemeindebehörden

Zugang zu den Gefahrenkarten verbessern – auch für Eigentümer, Käufer, Mieter, Planer



Inhaltsverzeichnis

1. Über dieses Faktenblatt	Seite 1
Ziel	
Ausgangslage	
Grundsätze	
Nutzen	
2. Gute Zugänglichkeit	Seite 4
Ohne aktive Suche	
Einfache Abfrage	
Alle Naturgefahren	
3. Verständliche Informationen bieten	Seite 5
Lesehilfe Gefahrenkarte	
4. Umsetzungstipps geben	Seite 5
5. Wo sind heute Gefahreninformationen zu finden?	Seite 6
6. Beispiele	Seite 7

1. Über dieses Faktenblatt

Ziel

Der Zugang zur Gefahreninformation soll so einfach sein, dass Laien auf Websites von Kantonen und Gemeinden ohne aktive Suche und ohne Vorwissen rasch auf die Gefahrenkarten stossen und sich über alle Naturgefahren – meteorologische, gravitative und Erdbeben – in ihrer Region bzw. an ihrem Ort informieren können.

Dieses Faktenblatt zeigt auf, wie der Internet-Zugang zu den Gefahreninformationen optimal gestaltet werden kann. Beispiele aus der Praxis zeigen, wie schon heute Teilbereiche gelöst wurden.

Ausgangslage

Heute ist es für Laien schwierig, sich ein Bild möglicher Gefährdungen durch Naturgefahren zu machen. Gerade das ist aber die Voraussetzung dafür, dass die Bevölkerung mehr Eigenverantwortung übernimmt: Nur wer eine mögliche Gefährdung kennt, kann handeln.

Heute sind Gefahreninformationen meistens nur zu finden, wenn man gezielt danach sucht. Interessierte und Grundeigentümer müssen sich die Informationen an verschiedenen Stellen zusammensuchen. Zudem sind die Gefahrenkarten häufig für Laien nicht «lesbar» bzw. nicht richtig interpretierbar, da Fachbegriffe verwendet werden und Vorwissen notwendig ist.

In verschiedenen Kantonen sind gute Ansätze vorhanden. Diese berücksichtigen aber meist nur die gravitativen Naturgefahren. Erdbeben und die meteorologischen Gefahreninformationen sind gar nicht oder in einem anderen Bereich ersichtlich.

Bauherren, die durch geschickte Planung widerstandsfähigere Gebäude bauen könnten, erfahren oft erst bei der Baugesuchseingabe von der Gefährdung durch gravitative Naturgefahren. Die Folge sind teure Nachbesserungen, die auf wenig Verständnis stossen. Auch bei bestehenden Gebäuden ist die Gefährdung oft nicht bekannt.

Grundsätze

Die Information über die Gefährdung eines Ortes durch alle Naturgefahren soll für Eigentümer, Käufer, Mieter und Planer

- **einfach zugänglich** sein, (→ Zugänglichkeit)
- **gut verständlich** sein und (→ Verständlichkeit)
- **zum Handeln motivieren** (→ Motivation)

Nutzen

Wenn Eigentümer, Käufer, Mieter und Planer Gefahreninformationen finden und verstehen – auch ohne dass sie gezielt danach suchen – so werden sie eher zum Handeln motiviert und Gespräche und Abläufe, z.B. im Baubewilligungsverfahren, werden einfacher.

2. Gute Zugänglichkeit

«Online gut zugänglich », heisst:

- Personen ohne Vorwissen sollen **selber auf die Gefahreninformation stossen**
- die **Abfrage sollte einfach sein**, auch für den Laien
- die Gefahreninformation aller Naturgefahren (gravitative, meteorologische, Erdbeben) sollte **an einer Stelle** sein

Interessierte sollten an verschiedenen Stellen auf Ihrer Webseite **auf die Gefahreninformation hingewiesen werden (nicht suchen, finden!)**. In welchen Situationen gehen Personen auf die Webseite des Kantons oder der Gemeinde, die mit der Information über Naturgefahren bedient werden sollen? Platzieren Sie an diesen Stellen einen Hinweis mit Link, wo auch andere Informationen gesucht werden, z.B. Grundbuchinformationen (beim Kauf oder vor der Planung eines Neubaus/Umbaus), für das Baubewilligungsverfahren (Vorschriften, Formulare, etc.), Sicherheit (wo gibt es Beratung).

Die **Abfrage sollte für den Laien einfach sein**. Die wenigsten Laien haben Erfahrung mit GIS-Systemen und finden Legenden oder weitere Ebenen kaum. Hilfreich ist eine einfache Anleitung, wie man im GIS die Informationen abfragen kann. Noch besser ist, wenn der Laie nur seine Adresse eingeben kann und die wichtigen Informationen dann in einem Dokument zusammengestellt werden.

Die Gefahreninformation **aller Naturgefahren** (gravitative, meteorologische, Erdbeben) sollte **an einer Stelle** auffindbar sein. Gerade Informationen über Erdbeben und die meteorologischen Gefahren müssen derzeit in verschiedenen Publikationen oder Websites gesucht werden.

3. Verständliche Informationen bieten

Laien verstehen oft nicht, was die Informationen bedeutet, die sie im GIS finden und welche Schlüsse sie daraus ziehen müssen. Neben der fachlichen Information sollten auch Laien-verständliche, d.h. umgangssprachliche Erklärungen im GIS vorhanden sein.

→ siehe «Lesehilfe Gefahrenkarte» (www.planat.ch)

4. Umsetzungstipps geben

Sind die Gefahreninformationen bekannt, stellt sich Laien die Frage: Was muss ich jetzt tun? Hier bietet sich die Chance, Interessierten mit Links weiterzuleiten und Umsetzungshinweise zu geben, z.B. mit welchen Folgen zu rechnen ist, wie man sich schützen oder wo man sich beraten lassen kann.

5. Wo sind heute fachliche Grundlagen zur Gefährdungssituation zu finden?

A. Gravitative Naturgefahren:

Kantonale Fachstellen, teilweise auch Gemeinden

B. Meteorologische Naturgefahren:

- **Wind-Karte:** SIA-Norm 261: www.sia.ch
- **Jährlichkeiten von Böenspitzen** an verschiedenen Messstationen (Extreme Value Analysis of Wind Speed Observations over Switzerland. Arbeitsbericht MeteoSchweiz Nr. 219) : www.meteoschweiz.ch
- **Schneedruck-Karte:** SIA-Norm 261: www.sia.ch
- **Hagelkarte/-Tabelle** (Hagelkorngrossen in mm für verschiedene Wiederkehrperioden):
 - www.hagelregister.ch
 - «Wegleitung Objektschutz gegen meteorologische Naturgefahren- Kapitel Hagel»: www.vkf.ch
- **Regen:**
 - **Jährlichkeiten für verschiedene Starkregen** an verschiedenen Messstationen: VKF-Wegleitung Objektschutz gegen meteorologische Naturgefahren, Anhang 7: www.vkf.ch
 - «Hydrologischer Atlas der Schweiz» Hades: macht das Fachwissen, das in den vergangenen Jahrzehnten durch Beobachtung, Analyse und Forschung in der Schweiz erarbeitet worden ist, in Form von Karten zugänglich: www.hades.unibe.ch
 - **Erosionskarte des Bundesamts für Landwirtschaft BLW:** Gesamtbeurteilung der potenziell erosionsgefährdeten Gebiete in der Landwirtschaft: www.blw.admin.ch

C. Erdbeben

- Erdbeben-Karte: SIA-Norm 261: www.sia.ch
- Historische Erdbeben, Gefährdungsklassen, Baugrundklassen, Mikrozonierungen: BAFU: <http://map.bafu.admin.ch/> > im Bereich Naturgefahren Erdbeben wählen
- Auf kantonalen Webseiten (aber möglicherweise andere Zuständigkeit als gravitative Naturgefahren)

6. Beispiele von Webseiten

Das perfekte Beispiel gibt es nicht. Dank den neuen technologischen Möglichkeiten ist jedoch an vielen Orten einiges im Tun. Die aufgeführten Beispiele zeigen technische oder konzeptionelle Möglichkeiten auf und verstehen sich als Anregung.

Übrigens: Wir sind dankbar, wenn Sie uns Ihre Erfahrungen und gute Beispiele mitteilen!
(risikodialog@planat.ch)

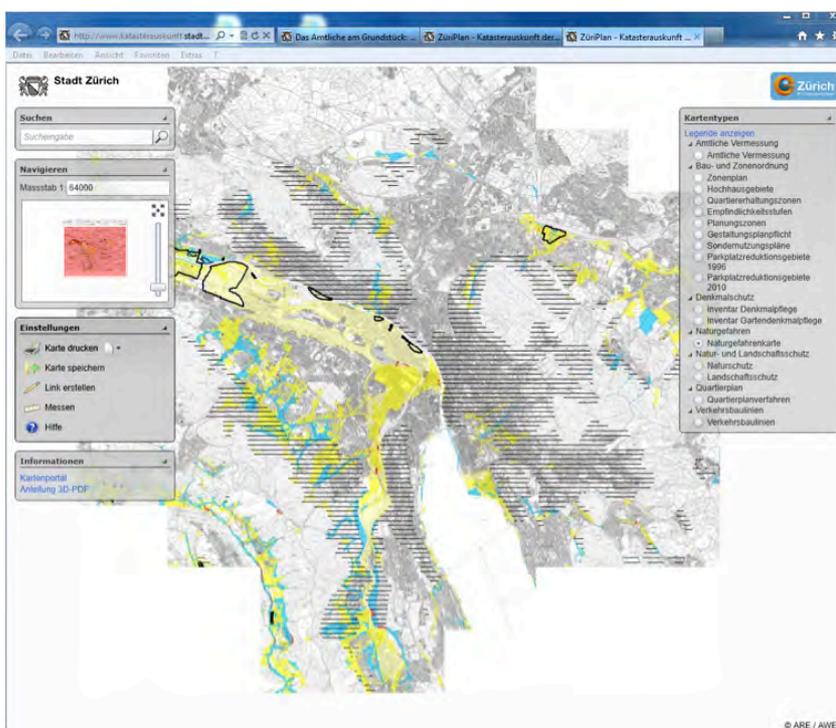
Beispiel 1

Stadt Zürich: Generieren eines Pdf-Dokuments «Grundlageninformation Planen und Bauen»

Das Amtliche am Grundstück: online Katasterauskunft

Umfangreicher Katasterkatalog zu Eigentumsbeschränkungen im Internet inkl. der Gefährdungsinformation Hochwassergefahrenkarte. Die technische Umsetzung ist ein gutes Beispiel, wie Informationen von verschiedenen Gefahrenarten für Laien zur Verfügung gestellt werden könnten.

<http://www.katasterauskunft.stadt-zuerich.ch> > «Naturgefahren» unter «Kartentypen»



Grundstück auf Karte auswählen oder Adresse unter Suchen eingeben, dann im Grundstücksspezifischen Fenster «Gesamtbericht erstellen» anklicken

SE6467

Grundstück Gesamtbericht erstellen

Amtliche Vermessung: Fläche: 750 m²
 Bau- und Zonenordnung: vorhanden
 Denkmalpflege: vorhanden
 Gartenkmalpflege: vorhanden
 Kommunale Naturschutzobjekte: nicht vorhanden
 Kommunale Landschaftsschutzobjekte: nicht vorhanden
 Parkplatzreduktionsgebiete 1996: übriges Gebiet
 Parkplatzreduktionsgebiete 2010: übriges Gebiet
 Quartierplanverfahren: nicht vorhanden

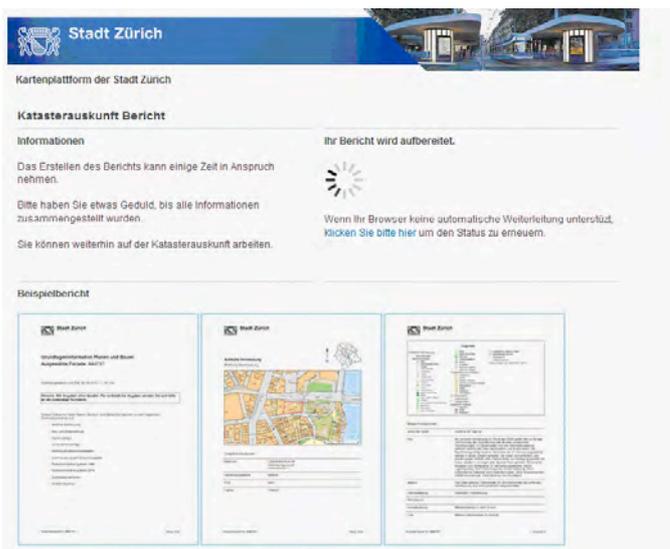
[Hierhin vergrössern](#)

Kartentypen

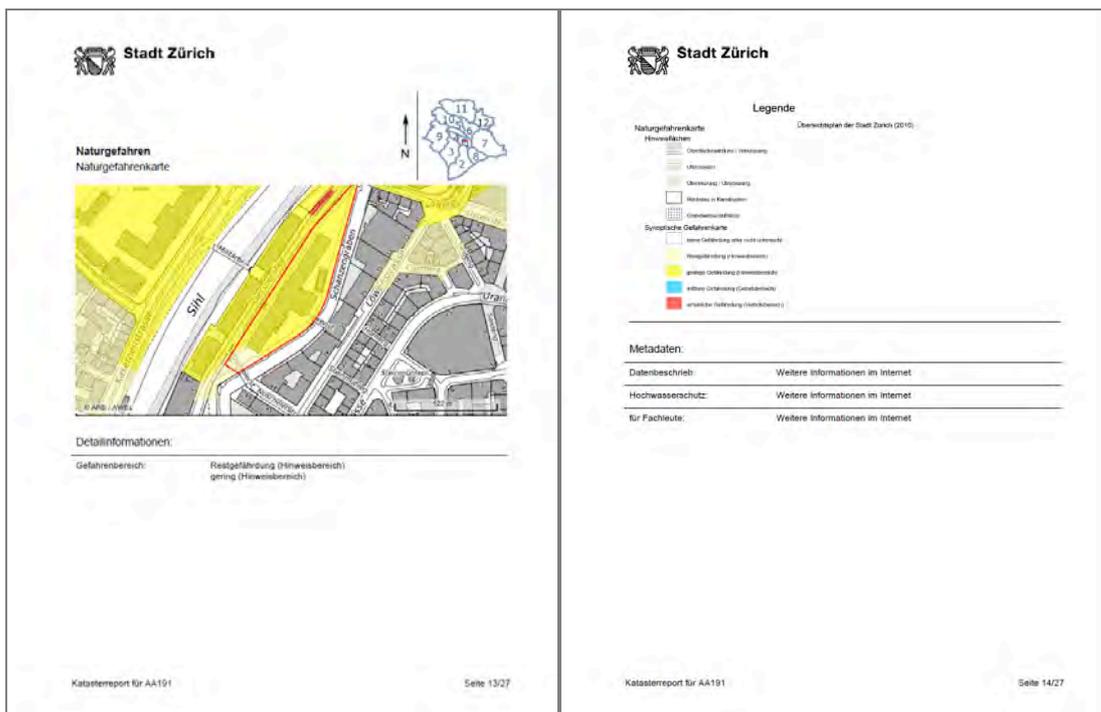
[Legende anzeigen](#)

- ▲ Amtliche Vermessung
 - Amtliche Vermessung
- ▲ Bau- und Zonenordnung
 - Zonenplan
 - Hochhausgebiete
 - Quartiererhaltungszonen
 - Empfindlichkeitsstufen
 - Planungszonen
 - Gestaltungsplanpflicht
 - Sondernutzungspläne
 - Parkplatzreduktionsgebiete 1996
 - Parkplatzreduktionsgebiete 2010
- ▲ Denkmalschutz
 - Inventar Denkmalpflege
 - Inventar Gartenkmalpflege
- ▲ Natur- und Landschaftsschutz
 - Naturschutz
 - Landschaftsschutz
- ▲ Quartierplan
 - Quartierplanverfahren
- ▲ Verkehrsbaulinien
 - Verkehrsbaulinien

Abwarten bis PDF erstellt ist



Auszug aus dem PDF:



Beispiel 2

Check your risk: <http://naturgefahren.ebp.ch/>

Die Webseite basiert auf einem Abfragetool für Gemeinden zum Thema Klimawandel-Risiko und wurde für Basecamp09 für Naturgefahren adaptiert. Neben den gravitativen Naturgefahren werden auch Erdbeben, Hagel und Sturm behandelt. Auf der Website des Amtes für Wald und Naturgefahren Graubünden wird auf diese Website verwiesen.

Indikatoren für das Naturgefahren-Risiko

Jedem Naturgefahrenprozess (Erdbeben, Hagel etc.) wurde in Anlehnung an die entsprechenden Gefahren- und Gefahrenhinweiskarten Punktzahlen zwischen 0 (keine Gefahr) und 4 (erhebliche Gefahr) vergeben. Das Naturgefahren-Risiko entspricht der Summe der Punktzahlen für die verschiedenen Prozesse.

Das Naturgefahren-Risiko für die gewählte Lokalität setzt sich wie folgt zusammen:

Lawine	0
Rutschung	0
Sturz	0
Wasser	3
Murgang	0

Überflutung nach Talsperrenbruch 3